

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 3 Mt. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reflektieren die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mt.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 265.

Verlags-Preisnehmer No. 265.

Mittwoch, den 10. Juni.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen. Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Zur Romfahrt des Fürsterzbischofs Kohn.

hd. Rom, 9. Juni. Der hier eingetroffene Erzbischof Dr. Kohn wird heute vom Papst empfangen werden. Zur Prüfung der Angelegenheit Dr. Kohns wurde eine aus drei Kardinälen bestehende Kommission ernannt.

Von verschiedenen Seiten wurde die Regierung aufgefordert, dahin zu wirken, daß die Kurie den Fürsterzbischof zum Kardinal ernenne und mit einem hohen Amte in Rom besetze, so daß er nach Olmütz, wo er sich gründlich verhasst machte, nicht mehr zurückkehren könne. Er bliebe wohl auch fernerhin Fürsterzbischof von Olmütz, in Olmütz müßte aber ein Generalvikar seine Funktionen und Geschäfte besorgen, womit sich seine vielfachen Widersacher zufriedengeben möchten. Die Regierung hat dieser Aufforderung wohl nicht Folge geleistet. Wenn solche Schritte bei der Kurie erfolgten, so gingen sie von einer anderen sehr einflussreichen Seite aus, die in Rom in hohem Ansehen steht. Dr. Kohn hat nun seine Romfahrt unternommen, die einer Berufung verzweifelt ähnlich ist, wenn eine solche auch in Rom entschieden in Abrede gestellt wird. Dort wie in Olmütz wurde erklärt, die Romfahrt des Fürsterbischofs sei eine durchaus freiwillige. Von seiner hohen Stellung kann Dr. Kohn durch die Kurie nicht verdrängt werden. Wie in Salzburg, wird auch in Olmütz der Fürsterbischof durch die freie Wahl der Kapitelare zu seiner Würde erhoben. Er könnte nur wirklich durch die Kurie, wie es von seinen Gegnern gewünscht wird, zum Kardinal ernannt und durch ein hohes römisches Amt von Olmütz ferngehalten werden. Wahrscheinlicher ist, daß er sich im Vatikan,

wie ja das oft in ähnlichen Fällen geschieht, „glänzend rechtfertigt“ und in aller Glorie in das Erzbistum zurückkehrt.

Peter Kofegger, der berühmte österreichische Volkschriftsteller, zählt in seinem „Heimgarten“ die Sünden des Herrn Kohn wie folgt auf:

„Vor ungefähr zehn Jahren ist in Mähren ein Priester namens Kohn, ein armer ländlicher Elter, zum Erzbischof von Olmütz gewählt worden. Man freute sich dieser Wahl und glaubte, der Mann, der wider alle Erwartung gewählt wurde, müßte besondere Vorzüge haben und sich der Armen und Unterdrückten annehmen, aus deren Kreisen er hervorgegangen. Nun, der Erzbischof Kohn hat seine Wähler, seine Diöcese, seine Kirche und alle Welt nicht schlecht enttäuscht. Er beging solche Dinge, daß sogar seine eigene Geistlichkeit gegen ihn auftrat und von Priestern gegen ihn vorwurfsvolle und anstößige Artikel veröffentlicht wurden. Natürlich mußte das an ihm geschehen; doch der Erzbischof ließ nachforschen, verging sich sogar gegen das Telegraphengeheimnis, wodurch er bei einem bestimmten Fall den Verfall mehrerer gegen ihn geschriebener scharfer Artikel entdeckt zu haben glaubte. Das war ein Pater P. Ocasel, den er sofort vor ein geistliches Gericht stellte, durch dieses verurteilte und einsperren ließ. Bald zeigte es sich aber, daß Ocasel nicht der richtige war, denn, um den Unschuldigen zu befreien, nannte sich nun ein anderer Pater, P. Oser, dem Bischof als der Verfasser der Artikel. Der ungeschuldige Verurteilte erhielt keinerlei Genugthuung. Nun erhob sich in der Geistlichkeit der ganzen Diöcese ein Sturm gegen den Bischof Kohn, und unzählige Priester wagten sich hervor mit Anklagen über Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten, die sie und andere von ihrem Oberhirten seit Jahren zu leiden hatten. Die Geschichte kam vor den Reichsrat, und hier wurden über den Erzbischof Kohn unglaubliche Tatsachen an Licht gebracht. So erinnerte einer der Redner an das Vorgehen des Bischofs gegen den Bauer Dubial, dem er ein Strohhaus, für welches der Bauer jahrelang Steuer gezahlt hatte, weggenommen. Der Bischof war so brutal, diesen armen Bauer wegen der Prozeßkosten von 200 fl. pfänden zu lassen und von Haus und Hof zu vertreiben. Später mußte der Erzbischof sein Unrecht einsehen und dem Bauer alles erlegen. Dubial war aber inzwischen ins Irrenhaus gekommen. Er hat einmal mit der Sturmglode Sturm gelautet, und als die Leute zusammenliefen, antworteten: „Die Geisteskrankheit ist geheilt.“ — Der Erzbischof erlaubte einmal gegen seinen Schloßwächter Kohn eine Diebstahlsanzeige. Bei der Verhandlung stellte sich dessen Schuldlosigkeit heraus, worauf Kohn eine Entschuldigungsvergütung erhob. Ebenso ließ sich der Erzbischof von zwei Vätern wegen angeforderten Entschuldigungsvergütung verklagen. Einmal wurde er zur Zahlung von 90 K. Gerichtskosten verurteilt, ließ sich aber pländen und leistete die Zahlung erst, nachdem die Pfändungskommission auf seinen Vätern erschienen war. Der Erzbischof verweigerte sogar die Zahlung einer Kirchenbeitragsleistung von 816 K., trotzdem er 1600 000 K. jährliches Einkommen hat.

Bei der Forderung der Personaleinkommensteuer in Olmütz hat der Erzbischof ein so lächerlich geringes Einkommen taxiert, daß ihm die Behörde den Forderungsbogen mit dem Bemerken zurückgeschickte, er möge wahrheitsgemäß taxieren. Ein Geistlicher, P. Proczmar, wurde durch den Erzbischof direkt dem Irrenhaus in die Arme getrieben. Wegen eines Artikels gegen den Erzbischof wurde er als zweifelhafter Priester in ein Kloster der Bedemptoristen zu Exerzitien geschickt. P. Proczmar lebte trübsinnig zurück und verfiel in Toblast. Trotzdem der Erzbischof aber ein so großes Einkommen verfügt und so reich ist, sind die Verurteilungen über Klagen des Erzbischofs zahllos. Er läßt alle

Leute, auch Greise und säugende Mütter, welche in seinen Waldungen betreten werden, einsperren. Auch ein 60-jähriger Krüppel wurde deshalb eingesperrt. Ein solches Benehmen würde nicht einem Heiden zur Ehre gereichen, geschweige denn einem Fürsterbischof. Von ihm kann man ruhig behaupten, daß unter seinem Bischofskleide kein warmfühlenendes Herz für Menschen schlägt, sondern daß er ein kalter, berechnender Geizhals ist, wie er nur selten gefunden wird. Die Beamten des Fürsterbischofs haben eine Gehaltssteigerung bekommen; dafür wurde ihnen aber die Jahresremuneration entzogen, die allein viel mehr ausgemacht hat als die Gehaltsaufbesserung.

Als sein Kammerdiener Spacil, der jahrelang bei ihm bedient war, gelähmt wurde, warf der Bischof ihn unbarbarisch auf die Straße und gab ihm der Not preis. Vor der rechtlich denkenden Öffentlichkeit steht der Bischof als Ausbeuter und Schmutzian da. Er ist auch ein Arbeitsgeber recht zweifelhafter Art. Vor dem Brünner Gerichte ist erwiesen worden, daß der Fürsterbischof Kohn im Betrage von 20 und 10 h zahlte. Er erklärte wohl, es seien dies keine Löhne, sondern Almosen. Wenn aber jemand ein Almosen gibt, so darf er dafür keine Arbeitsleistung verlangen; es widerspricht dies jeder Menschlichkeit. Es ist das das Ausbeutertum in der höchsten Potenz. Der Erzbischof selbst arbeitet nicht so billig; er läßt sich, wenn er am Gründonnerstag die Fußwaschung vornimmt, ein Entreegeld von 40 h pro Person bezahlen!

Anlässlich seines zehnjährigen Jubiläums forderte der Erzbischof die Priester seiner Diöcese auf, Geldsammlungen unter der Bevölkerung zu veranstalten, um das Jubiläum würdig begehen zu können. Am Tage des Jubiläums sollten an den Mittelschulen Akademien veranstaltet und Volksversammlungen abgehalten werden, in denen er verberichtet zu werden verlangte. Der Erzbischof sandte einmal einem belährten Priester ein Schreiben folgenden Inhaltes: „Da deine Pfarrkirche mit dir nicht zufrieden ist, so verzichte auf deine Stelle und gehe in Pension.“ Der Geistliche sandte dem Erzbischof folgende Bemerkung zurück: „Da deine Herde mit dir nicht zufrieden ist, so verzichte du ebenfalls auf deine Stelle.“

Man sieht, daß Terrorismus nicht zur Disziplin erzieht. Nun, das ist nur ein Anfang aus dem Sündenregister des Fürsterbischofs Kohn. Es heißt auch, daß er — um den „Schuldigen“ der gegen ihn Artikel schrieb, herauszubringen, einen Priester zum Bruch des Geheimnisses verführen wollte. — Wenn nun auch manches bei dieser Gelegenheit übertrieben dargestellt wird, das eine Seite man wohl viel wert ist der Mann nicht, der auf dem Olmützer Bischofsstuhle sitzt. Der Papst hat sehr triftige Gründe, daß er den Bischof Kohn nicht zum Kardinal machen will und der Kaiser von Österreich nicht minder triftige, daß er ihm die Audienzen verweigert. Erreicht ist diesmal nur das eine, daß der katholische Klerus sich offen gegen den Erzbischof stellt und unter wenigen Ausnahmen nicht seine Macht, ihn rein zu waschen. Nun, es wäre sehr bedauerlich, die unternehmen wurden, sind erträglich ausgefallen; denn das sind nicht gewöhnliche Verletzungen, die untergeordnete Priester schon in Gefahr bringen; das sind himmelschreiende Sünden! Ich glaube, daß die Kirche unter allen Umständen recht und tugt tut, wenn sie solche Erscheinungen, wie diesen Kohn, ausschaltet oder mindestens so sehr in den Hintergrund rückt, daß seine Ärgernisse nicht von aller Welt gesehen werden können. Es ähnliches geschehen wird, oder ob der Mann, den man öffentlich Ausbeuter, Geizhals, Verleurer und Telegraphengeheimnis, Weichheitsgelehrter zc. nennen durfte, noch auf dem Olmützer Bischofsstuhle belassen wird — das kann zur Stunde, als diese Zeilen in die Presse gehen, nicht gesagt werden.

Zu bemerken ist, daß Kofeggers „Heimgarten“ keine Chronique scandaleuse führt.

Fenilleton.

Der Frankfurter Sängerkrieg.*)

Aus der Blütezeit des Mittelalters wird uns von den großen Sängerkriegen an deutschen Höfen berichtet. Die adeligen Sänger zogen zu Pferde mit Knappen und Reifigen oder im Gefolge ihres eigenen Herrn zu der Feste, deren Herr sie entbot, zu singen und zu jagen, was ihr dichterisches Empfinden bewegte. Die Fragen der Zeit, die Kriege, die Stellung der Frau, der Tugenden Gefahr und Lohn, das war der Inhalt ihrer Wettgesänge. Minnefang nennen wir diese.

Der Minnefang wurde später zum Meisterfang, der Handwerker bemächtigte sich seiner, das ganze Volk wollte schließlich teilnehmen an den geistigen Gütern der Menschheit. Und heute sind wir darin noch viel weiter gegangen. Wir wollen jedem Arbeiter die Freiheit des Wissens und des Empfindens, das Gefühl für Kunst geben, und Abertausende strecken die Hände danach aus. Unser Kaiser hat in dem Frankfurter Sängerkrieg einen Weg von den vielen beschritten, die Kunst dem Volke nahe zu bringen. Das ganze Volk muß es ihm danken. Wieder wollten die Sänger zum Kampfplatz. Es sind nicht adelige Herren, Knappen haben sie auch nicht und Saumtiere für herrliche Stoffe und Geschenke, wie jene sie bei sich führten. Sie reiten nicht durch dunkle Wälder und kehren nicht auf dieser und dann auf jener gästlichen Burg zur Nacht ein. Moderne Verkehrsmittel befördern die deutschen Lehrer, Kaufleute, Handwerker und Arbeiter in die größte Stadt Deutschlands, und die Bahnzüge laufen hier strahlend ein. Aus dem fernen Osten des Vaterlandes selbst kommen sie innerhalb 12 Stunden an ihr Ziel. Wimpel empfangen sie, und geschmückte Straßen rufen ihnen den Willkommgruß zu, den früher der Herold von der Schlossmauer blies. Aber es sind auch nicht jene Meisterfänger mit Merktafel und vielen flechtigen Vorschriften, es sind ganze Gesangsvereine mit ihrer großen Mitgliederzahl, innerhalb derer niemand etwas

Besonderes bedeuten will, die sich zusammengetan haben, gemeinsam den Gesang zu üben, anstatt hinter Viertischen das bühnen Verstand zu verbrühen. Es sind arbeitende Männer, die ihre Feiertunden auszubringen wissen und darin weiser und flüger handeln als mancher reiche Geldherr. 34 solcher Vereine mit durchschnittlich etwa 150 Mitgliedern beherbergte die alte Kaiserstadt in diesen Tagen, und sie wurde von Anfang bis Ende ihrer Gastfreundschaft nicht müde.

Der sie aber hierher berief, war der deutsche Kaiser selbst, der ihnen den Preis setzte und die Sagen stellte, wie einst bei Turnieren die Regel ausgegeben wurde, und die Ordnung über Kampfplatz, Zeit und Kampfweise, das war ebenfalls unser deutscher Kaiser. Er rief, und alle, alle kamen; dieser Eifer zur guten Sache machte den Wettstreit zu einem großen deutschen Sängerkrieg. Ebenso unermüdet war der Kaiser aber auch im Ausharren. Drei Tage widmete er fast ausschließlich den Frankfurtern, und jeder der 34 Vereine hat den Siegesgesang der Baruschlacht, von Tahn gedichtet und von G. Rehner komponiert, vor dem hohen Herrn singen dürfen. Zudem brachte jeder Verein noch einen selbstgewählten Chor mit, der oft allein durch seine Länge auffiel. Bei manchen konnten selbst die sechs Wochen nicht genügen für die sehr schwierige Aufgabe, die der Preischor stellte. Viele aber zeigten damit, was der Männergesang in Deutschland zu leisten vermag, indem sie ihn kunstgerecht zum Vortrag brachten. Kein Wunder, daß dabei die Lehrervereine durchaus im Vorteil waren, denn für die Auffassung wie für die schwierigen Stellen brachten sie das beste Material mit. Für die anderen aber, die hilflos dem Chor gegenüberstanden; ist für sie etwa gesagt, sie gehörten nicht in den Wettstreit? Durchaus nicht. Es wäre traurig und würde vom Kaiser selbst am allermeisten bedauert, wenn sie der Mißerfolg zu solcher Auffassung verleiten würde. Vielmehr muß hier allein dem Chor selbst die Schuld gegeben werden, wie es von allen Seiten und ebenfalls zuerst wieder vom Kaiser ausgesprochen wurde. Schade, daß gerade in dieser Hinsicht zwischen dem Grafen von Hohenberg und Professor Jöllner Differenzen entstanden, die das Ausscheiden Professor Jöllners veranlaßten.

Am Samstag erreichte natürlich das Treiben auf dem Festplatz und in der schönen hellen Sängerkirche seinen

Höhepunkt. Wiederholt sah man den Kaiser sich mit den Preisrichtern unterhalten. Nach 11 Uhr zog sich das Preisrichtercomité zur Beratung zurück. Viele verließen die Halle, aber alle, die irgendwie Interesse am Urteil hatten, standen lebhaft diskutierend in den Gängen und auf dem Sängerpodium. Gegen 1 Uhr endlich wurde das Resultat durch Ausrufen und Plakate verkündet. Hochrufe ersticken die Stimme des betreffenden Herrn, und jedesmal eilte eine kleine wilde Horde zum Ausgang, ihren Vereinsbrüdern die Siegesbotschaft zu bringen. Zwölf Vereine kamen jetzt in einen engeren Wettbewerb und erhielten als Aufgabe einen Stundendocht, der ihnen ganz fremd war, und den sie unter Aufsicht von Comitémitgliedern jeder während einer Stunde in bereit gehaltenen Sälen des nahen Sachsenhausen einüben durften. Nun konnte man auf allen Straßen den langesprohen Truppen begegnen. Um 1/4 Uhr hieß es wieder an Ort und Stelle sein zum letzten Gang.

In dem mächtigen Raum aber jenseits der Wilhelmstraße konnte um diese Zeit keine Stachmel zur Erde fallen. Alles wollte die Auserwählten mit anhören. Ein Volkslied „Ein wandernder Geiße“, Komposition von Kienzl lautete die Aufgabe. Es war ein Genuß, den verschiedenen Dirigenten in ihrem Überdieser zu folgen. Professor Felix Schmidt war seiner Sache und seiner 224 Sänger sicher, aber dennoch bemühte er sich, auch nicht das Pünktchen auf dem i zu übersehen. Den Kopf etwas schräg zu Seite schiebend, das Kinn vor, und mit gespanntem Auge in die Seinen hineinschauend; der Oberlehrer auf dem Dirigentenpult, so führte er sie zum Sieg. Der Kaiserpreis wurde den Berlinern zu teil. Da Kölner hatten das Nachsehen. Ja, sie waren vielleicht worden sein, man sollte den zweiten Preischor direkt vom Platte singen lassen. Jedenfalls kam Professor J. Schwarz diesmal mit seinen 231 Mann zu sehr in die Höhe. Sie erhielten doch immer noch den zweiten Platz. Nachdem sie geendet, kämpfte Fischen und Matfchen im Publikum miteinander. Man wußte, sie hatten ihren Vandalenpreis verscherzt. Auch die Berliner Viedertafel, die unter Adolf Janders Leitung den vierten Preis errang, brachte das Stundenslied herrlich heraus. Hier mißfiel sich eine liebenswürdige Gediegenheit in die Auf-

*) Auch nach in Frankfurter Sängertagen und der anschließenden Berichtserstattung darüber dürfte dieses Stimmungsbild noch Interesse finden.

Deutsches Reich.

* Zum Falle Prosper Arenberg wird der „Rhein. Westf. Ztg.“ im Anschluß an die Mitteilungen über das frühere extragant Leben des Prinzen Prosper Arenberg während seiner Leutnantszeit in Münster geschrieben: Die fortgesetzten Robeitsausbrüche des „tollen Arenbergers“, wie er im 4. Kürassier-Regiment unter der Hand allgemein genannt wurde, hatten schließlich trotz der reichlich ausgestreuten Schweigegelder doch zu einer dienstlichen Meldung des Prinzen beim Regiment wegen größtenteils Mißhandlung von Untergebenen geführt. Es gab noch Leute, die sich nicht, auch für schweres Geld nicht, in ihrer Menschenwürde von einem hochgeborenen Trunkenbold umgestraft herabwürdigen lassen wollten. Die vom Oberst pflichtgemäß eingeleitete Untersuchung ergab alsbald die Feststellung einer Reihe von Exzessen der tollsten, rohesten Art. Um nur einen Fall zu erwähnen, welcher in der Bürgerschaft Münsters seiner Zeit viel besprochen wurde und sehr viel böses Blut gemacht hat, hatte Prinz Prosper einmal in angeheiterten Zustande einem Kürassier-Rekruten, der schlecht begriff, frischen Pferdebünger auf den bloßen Kopf legen lassen. Dem armen Teufel wurde dann die Feldmütze aufgesetzt und auf diese mußte ein anderer Kürassier mit der flachen Hand in voller Wucht schlagen, so daß dem mißhandelten Soldaten der Unrat über Stirn und Nacken herunterfloß. Hinterher allerdings schenkte dann der Prinz dem Mißhandelten ein Goldstück. Ohne Frage hätten für diese und ähnliche Brutalitäten vor dem Kriegsgericht zu Münster die schwersten Strafen des Prinzen Prosper erwartet. Darum mußte bei Zeiten vorgebeugt werden! Sobald Prinz Prosper von dieser bedrohlichen Wendung der Dinge Wind erhalten hatte, fuhr er mit dem nächsten Kurierzuge von Münster nach Berlin und beriet sich mit seinem Vetter, dem bekannten Zentrumsabgeordneten Prinzen Franz v. Arenberg, und das Resultat dieser Konferenz war die durch Vermittelung des Kolonialamtes bewirkte sofortige Versetzung des Prinzen Prosper in die Schutztruppe von Südwestafrika. Die schamlose Abreise Prosper nach dem dunklen Erdteil hatte denn auch naturgemäß den Erfolg, daß in der wegen Mißhandlung eröffneten Untersuchung Stillstand und Störung eintrat; doch soll vom Regiment aus rechtzeitig über den Prinzen Prosper ausführlich nach Berlin berichtet worden sein, so daß im Kolonialamt sich nachher niemand mit Unkenntnis herausreden konnte. Man hat den Eindruck, daß Prinz Prosper damals seine Affektion zur Sistierung der Untersuchung mit großer Geistesgegenwart, sowie mit staunenswerter Schnelligkeit in Szene gesetzt hat, was für damals wenigstens durchaus nicht auf eine Trübung seiner Geisteskräfte schließen läßt. Ohne Zweifel hätte die Verwandschaft den Prinzen zweifellos schon damals zu gründlicher Ausnützung in ein Sanatorium oder in eine Kaltwasser-Heilanstalt fähig gemacht, aber Prinz Prosper mochte weder die goldene Freiheit entbehren, noch sich entmündigen lassen. Darum wurde der Ausweg scheinbarer Abkommandierung nach Südafrika gewählt, — zu seinem Unheil, wie die Zeit gar bald gelehrt hat. Jedermann aber fragt sich, wie konnte das Berliner Kolonialamt einen jungen extragant Offizier, der schon unter unserem nördlichen Himmel sich allzu sehr den bösen Geistern des Alkoholismus hingeeben hatte, nun gar nach den sonndurchglühten Steppen Südafrikas schicken, wo erfahrungsmäßig schon der mäßige Genuß von Spirituosen für den Europäer eine große Gefahr bedeutet und leicht den berüchtigten „Tropenfoller“ zur Folge hat.

* Die Tiefadelinie. Ein Stück Sozialpolitik zur See nähert sich seinem Abschluß: In einer Versammlung

der See-Berufsgenossenschaft, die unter Vorsitz von Krogmann-Hamburg an Bord des Hamburger Salon-Dampfers „Willkommen“ in Nordsee stattfand, wurde die vom Vorstände eingebrachte Tiefadelinie einstimmig angenommen. Bekanntlich hat sich für Einführung der Tiefadelinie der Kaiser schon seit längerer Zeit sehr lebhaft eingesetzt; es ist darum auch gleich dem Kaiser von dem Beschlusse Mitteilung gemacht worden.

* Die Kieler Werft. In dem Jahrzehnt 1893/1902 sind für Rechnung der russischen Kriegsmarine 15 Schiffe und Fahrzeuge von 31 250 Tonnen Displacement auf deutschen Werften erbaut worden, darunter befanden sich 4 große Schiffe, nämlich: der geschützte Kreuzer „Asold“ von 6000 Tonnen auf der Krippschens Germaniawerft in Kiel, geschützter Kreuzer „Novik“ von 3000 Tonnen auf der Schichauwerft in Danzig, geschützter Kreuzer „Vogatz“ von 6400 Tonnen auf der Vulkanwerft bei Stettin und Maschinisten-Schulschiff „Mskan“ von 11 900 Tonnen auf den Howaldswerken bei Kiel. Den deutschen Werften wird bei Vergebung neuer russischer Aufträge aus Ausland sicher ein namhafter Teil zufallen, umso mehr, weil die russische Marineverwaltung mit den in Deutschland gebauten Schiffen außerordentlich zufrieden ist.

Ausland.

* Frankreich. Marineminister Pelletan hat einem Berichterstatter des „Radical“ erklärt, daß er die Absicht habe, die großen Flottenmanöver abzuschaffen. Er sehe die Notwendigkeit nicht ein, eine Million Francs dafür auszugeben. — Der ehemalige Marineminister Locton erklärte demselben Berichterstatter, sich für die Beibehaltung der Manöver auszusprechen, da sie das einzige Mittel seien, um die Leistungen der Artillerie, Maschinen und Schiffe richtig zu beurteilen.

* England. Der englischen Militärverwaltung scheint es jetzt mit dem Vorschlag, den unliebsamen Vorgängen in den verschiedenen Offizierkorps ein für allemal ein Ende zu machen, bitterer Ernst zu sein. Die von Lord Roberts selbst geleitete Untersuchung, betreffend den Skandal im 21. Lanzenregiment in Dublin, hat zur Folge gehabt, daß einer der schuldigen Offiziere aufgefördert worden ist, den Abschied zu nehmen, und es heißt, daß dies nicht das letzte Opfer ist, sondern daß der Oberstkommandierende mit unerbittlicher Strenge zu verfahren gedenkt. Ein anderer Offizier desselben Regiments ist soeben verhaftet worden und steht seiner Aburteilung durch ein Kriegsgericht entgegen.

* Rußland. Die Einwanderung deutscher Bauern in Wolhynien, speziell in den Kreisen Wladimir, Schitomir, Luid u. begann im Jahre 1797. Sie ließ dann zu Beginn des 19. Jahrhunderts wieder nach und setzte erst stärker wieder in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein. Von 1860 bis 1870 kamen jährlich 2000 deutsche Kolonisten nach Wolhynien. Am stärksten war die Einwanderung von 1870 bis 1880, denn in diesem Zeitraum betrug der jährliche Zuwachs von Deutschland rund 5250 Personen und ergoß sich auch in die Kreise Dubno, Zviahel u. Ende des Jahres 1902, wo die Rückwanderung nach Deutschland begann, hatten die deutschen Kolonisten in Wolhynien 399 953 Dessjatinen d. h. = 5,98 Proz. des allgemeinen Bodens unter ihrem Pfluge. An Stelle der abwandernden deutschen Kolonisten, die auch nach Äußerungen der russischen und polnischen Blätter überall musterhafte Landwirte und Viehzüchter waren, traten in der Hauptsache polnische Bauern, und zwar zumeist als Pächter. — Es erscheinen augenblicklich im russischen Reich in russischer Sprache 872 Zeitungen und Zeitschriften, in finnischer und

schwedischer 131, in polnischer 101, in deutscher 56, in lettischer 16, in esthnischer 15, in französischer und armenischer je 7 u. In Finnland entfällt eine Zeitung auf je 13 000 Köpfe der Bevölkerung, in den Ostseeprovinzen auf je 27 000, in Polen auf je 73 000, im europäischen Rußland auf je 115 000, in Sibirien auf je 165 000, im russischen Mittelasien auf je 888 000 Einwohner. Diese Zahlen sprechen in kultureller Hinsicht eine sehr berechtigte Sprache.

* Japan. Als Lehrer und Professoren waren in Japan 1897 13 Deutsche angestellt, 1901 aber 21, außerdem noch 2 Schweizer. An Engländern waren 1901 angestellt 15, Amerikanern 12, Franzosen 5, Russen, Spaniern und Koreanern je 2, Chinesen 3 und Italienern und Belgiern je 1. Da sich unter den „Amerikanern“ noch mehrere Deutsche befinden, ist die Zahl der deutschen Lehrer bei weitem die größte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Juni.

— Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt uns: Von Fräulein Fanny Bornträger hörten wir in dem letzten Konzert das „geistliche Lied“ von Emmerich, „Kein Halmlein wächst auf Erden, der Himmel hat's betaut“ von Friedemann Bach und „Der verklungene Ton“ von Sullivan, welche sie mit schöner, wohlklingender Stimme und guter Schulung sang. Herr Direktor Sperling (Violine) spielte ein Andante von Mozart und das Adagio op. 34 von Franz Ries mit vollem, breitem Ton und schöner Technik, und fanden die Darbietungen beider Solisten wohlverdienten Beifall und Anerkennung. Herr Wald (Orgel) spielte auf besonderem Wunsch nochmals die schöne mächtige Komposition „Hosianna“ von Dubois und ein von ihm komponiertes gartes melodisches Adagio, welches allgemein gefiel. Für heute Abend haben sich die Konzertgängerin Fräulein Toni Schäfer aus Karlsruhe, welcher ein guter Ruf als Sängerin vorausgeht, sowie Herr J. Eichhorn, erster Cellist des städtischen Orchesters, freundlichst bereit erklärt, mitzuwirken. Zum Vortrag kommen Arien und Lieder von Handel, Raff und Henschel, sowie Cello-Kompositionen von Rheinberger und Godard. Der Eintritt zu diesen Konzerten ist, wie immer, frei; das Programm, zu dessen Ankauf jedoch niemand verpflichtet ist, kostet 10 Pfennig. Wenn aber auch, wie gesagt, niemand verpflichtet ist, ein Programm zu kaufen, so empfiehlt sich der Ankauf desselben doch sehr, da in demselben jedem Lied der Text beigegeben ist und der Hörer beim Nachlesen desselben einen ungleich höheren Genuß des gesungenen Liedes hat. Konzerter, wie dieses, finden jeden Mittwochabend 6 Uhr in der Marktkirche statt.

— Deutscher und Österreichischer Alpenverein. Der rührige Vorstand der Sektion Wiesbaden des D. u. O. Alpenvereins hat eine Serie alpiner Künstlerpostkarten herausgegeben, welche in ganz besonderem Maße geeignet sind, das Interesse an der großartigen Gebirgswelt, insbesondere an der Umgebung der Wiesbadener Hütte in der Silvretta-Gruppe wahrzunehmen. Diese acht, nach neuen Originalaufnahmen in vornehmem Ausfertigung hergestellten Karten zeigen die beiden Talsationen Galtür mit der Vallungspitze im Pazmann und Galtür mit der Vallung im Montafontale, die eisgegangene Vignettegruppe mit dem schneeigen Gr. Ligner, dem leicht zugänglichen Gr. Seeborn, den Felsüberhängen der Totenfelshöhe mit der Maltaspitze, die beiden Hauptberge der Wiesbadener Hütte, das hohe Hohe Rad mit seinem schwarzgedachten Grat und dem Kolof des Via Buin, den Kulminationspunkt der ganzen Silvretta, dazu das imposante Feuchthorn und einen kleinen Ausschnitt auf der Feuchthornspitze, die Hahnenpfeife mit der sogenannten Krone, vom oberen Feuchthorngrat aus gesehen. Dazu kommt noch eine Doppelkarte, welche das großartige Panorama der Wiesbadener Hütte zeigt, vom Via Buin bis zum Silvrettahorn, mit den beiden Eiskirichen des Vermunt- und Silvrettafelsers. Die Karten, die das Beste darstellen, was bisher auf diesem Gebiete geleistet worden ist, werden den Mitgliedern der Sektion Wiesbaden von

fassung des Ganzen. Die Bremer Lehrer unter Martin Göbbling erreichten mit ihrem kleinen Chor ebenfalls ganz Bedeutendes. Die drei Essener Arbeitervereine fielen durch eine einfache sachliche Schlichtheit auf. Sie wurden dabei dem Ton des Volksliedes durchaus gerecht. Bei einem großen Pferderennen kann aber die Spannung im Publikum nicht größer sein als kurz vor Abschluß des Kampfes in der Sängerballe. Wohl über eine halbe Stunde berieten die Preisrichter. Dann sprach der Kaiser zu ihnen Worte, die wohl in den Herzen aller Festteilnehmer widerklingen, weil sie so ganz aus ihren Herzen heraus empfunden waren. Der Konnex zwischen Kaiserloge und Publikum, vielleicht in den ersten Tagen noch etwas steif, wurde jetzt ein unmittelbarer und ungezwungener. Das Volkslied soll noch mehr gepflegt, eine neu zu veranstaltende Sammlung wird es zunächst in die Vereine bringen, von dort hoffentlich weit ins Volk. Es sei erfreulich, daß Arbeiter in so großer Zahl unter den Singenden zu treffen wären, daß der schlichte Bürger mehr und mehr die Freude am Gesang erlerne. Die Auszeichnung der Essener bestätigt, daß die Preisrichter das gleiche empfunden haben. In allen diesen Sängern das Gefühl für ihr Deutschtum und für unser angestammtes Königtum aber schon jetzt gestärkt zu sehen, war die fröhliche Zuversicht aller Teilnehmer. Das bedeutet wirklich mehr als aberhundert Parteiraden, hier ist durch den Kaiser ein Band geknüpft für alle, die noch deutsch fühlen können. Der Sängerkrieg in Frankfurt a. M. reißt sich an die herrlichsten sozialen und kulturellen Taten deutscher Fürsten für ihr Land.

Nach dem feierlichen Schlußgesang der 1700 Frankfurter Sänger wurde von einem Herold das Resultat verkündet. Ritten in der Halle hatte man schnell eine hohe Kanzel errichtet. Sanftener kündigt den Sprecher an, und vieltausendstimmiges Hoch bestätigte sein Urteil. Man hatte das Gefühl, einer herrlichen Feier beizuwohnen, und pries das Land selig, das für solche Feste Zeit und Muße findet. Die schöne Halle, vorwiegend in fremdlichem Weiß gehalten, die Türme mit Gold und Blau verziert, die großen Fenster mit Glasmalereien geschmückt, winkten den Scheidenden nach. Die Halle wird für die Frankfurter noch zu einigen weiteren Festen benutzt, um dann abgerissen zu werden. Uns werden so große Volksfeste hoffentlich immer vertraulicher werden.

Wie bauen die Festräume dank unserer Technik schneller auf und wählen bald diese und bald jene Stadt des Vaterlandes für unsere Gaufeste, Kongresse und Jubiläen. In vier Jahren wird auch der Sängerkriegsfest von einer anderen Stadt beherbergt werden. Sie darf sich dann durchaus ein Beispiel an Frankfurt nehmen, das ihrem Kaiser, Sängern und Zuhörern die Tage in ihren Mauern wirklich zu Freudentagen gemacht hat. M.

Das Hoftheater des Königs Minos.

Außerordentlich wichtige Ergebnisse hatten die diesjährigen Ausgrabungen, die unter Leitung von Arthur J. Evans in dem großen prähistorischen Palast von Knossos, dem „Hause des Minos“, vorgenommen wurden. Am interessantesten war die Aufdeckung eines „Hoftheaters von Minos“, über die Evans in der „Times“ folgendes berichtet: „In dem von der italienischen Mission in Phaestos ausgegrabenen gleichzeitigen kreisförmigen Palast — einer anderen Gründung von Minos — ist nichts bedeutsamer als die breiten Treppen, die vom westlichen Hof aufsteigen. Eine von diesen führt zu der großen Halle oder „Megaron“, aber die breitere Treppe, die unmittelbar von dem Hof im rechten Winkel zur anderen führt, lehnt sich oben im Hintergrund an eine Mauerlinie an und dient in keinem Sinne als ein Zugang. Augenscheinlich dienten die Stufen dieser Treppe zu niedrigen Sitzen für Zuschauer, so daß wahrscheinlich in Phaestos einige der Schauspieler, an denen die Herren des Minosischen Kreises Gefallen fanden, unten im Hof standen. Bei den Palästen von Knossos und Phaestos hat man sehr viel Übereinstimmendes bemerken können, aber bis jetzt hatte man in dem ersteren nichts zu Tage gefördert, was dieser Theateranlage entspricht. Dies hat man jetzt nun gefunden. Bei der Prüfung der nördlichen Grenzen des gepflasterten Hofes, der im Nordwesten des Palastes liegt, sah man eine breite doppelte Treppe von Stufen, die rechtwinklig zu einander herabstiegen, während zwischen ihnen eine viereckige Plattform mit einem gepflasterten Fußboden oben liegt. Die obliche höhere Treppe besteht aus 18, etwa 35 Fuß breiten Stufen. Leider war infolge des zusammengefallenen Grund und Bodens ein großer Teil der Kalksteinplatten eingestürzt und alle zur nordöstlichen Ecke gehörigen fehlten. Zum Glück blieb jedoch nicht nur genug, um die vollständige Höhe

und Breite der Treppe zu geben, sondern auch die niedrigeren Stufen der stützenden Mauer im Norden waren in ihrer ganzen Länge erhalten. Um die ursprüngliche Wirkung wiederherzustellen und das von diesem Denkmal übrig gebliebene vor weiterem Verfall zu bewahren, habe ich ohne Zögern eine bedeutende Restaurationsarbeit unternommen. Die stützende Mauer ist zu ihrer ursprünglichen Höhe wieder aufgebaut, und die fehlenden Teile der Treppe sind ersetzt worden. Die südliche Treppe ist breiter und erreichte eine Breite von etwa 50 Fuß. Daß sie ursprünglich kein Zugang war, erhellt aus einer kleinen Wand, die sich an einen Teil davon anlehnt, während der wirkliche Zugang zum Hofe oben von der Gegend außerhalb des Palastes durch einen erhöhten Damm geschieht, der die Steinlagen diagonal schneidet. Der diagonale Verlauf dieses gepflasterten Weges vermindert die Zahl der Stufen — denn so müssen wir sie nennen — auf einer Seite so, daß sie von sechs bis zu drei abwechseln. In der Mitte finden sich Spuren eines Einganges von oben, die in direkter Verbindung mit einem anderen zum Brunneneingang des Palastes führen. Den Damm stehen, der sich neben dem Südwestwinkel öffnet. Die von Osten nach Süden sich erhebenden Steinreihen bilden auf einen viereckigen Hof herab, dessen großes Pflaster ursprünglich mit einem Zementboden bedeckt gewesen zu sein scheint. Spuren seiner ursprünglichen Grenzmauern sind im Norden und Westen sichtbar; auf der Westseite führt ein anderer gepflasterter Weg hinzu, der die Mitte des Hofes durchschneidet und zur Mitte der höheren Treppe führt. Zu den breiten Treppen in Phaestos führt ein ähnlich gepflasterter Weg; und diese Analogie macht es wahrscheinlich, daß auch in diesem Fall die Treppen einfach zu einer gepflasterten Plattform, die sich an eine Wand lehnt, führten, oder mit anderen Worten, daß sie nur als Sitze dienten. Es ist auch klar, daß der direkte Zugang zum Palast nicht durch diese breiten Treppen, sondern schon durch den erwähnten diagonalen erhöhten Damm von außen erfolgte. Der Hauptzweck dieses Treppenhofes war sicher die Ermöglichung des Zuschauens. Der Plan ist noch nicht ganz durchgeführt, aber wir haben hier den Keim aller zukünftigen Theater. Sie scheinen aus dem formlosen Gebrauch der geräumigen Treppen zu Sitzplätzen hervorgegangen. Das Anfangsstadium der Entwicklung ist hier schon erreicht. Die Stufen sind nicht

im Garten. Fenayrou entkleidete dann die Leiche, umschlang sie mit plattgedrückten Bleiröhren und legte sie auf einen kleinen Wagen, den er angeblich für seine Kinder bestellt hatte. Er rollte diesen an eine einsame Gegend an die Seine und verjunkte dort den blutigen Körper. Vierzehn Tage später wurde dieser aber doch entdeckt und trotz allen Vorbeugungsmaßnahmen gelang es der Justiz leicht, den Verbrechern auf die Spur zu geraten. Fenayrou wurde in einem ersten Prozesse zum Tode verurteilt. In einem zweiten dagegen nur zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Er ist bereits im Bagno gestorben. Seine Frau und Mitschuldige wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, aus dem sie nun doch noch ins Leben zurückgekehrt.

* „Königliche“ Einkommen. Petersburger Nachrichten zufolge, schreibt ein New-Yorker Blatt, soll der „Almanach Gachette“ von dem Preußenfor beschnitten worden sein, weil er eine vergleichende Tabelle über die Einkommen der europäischen Herrscher enthält. Die in Frage kommende Liste ist eine illustrierte Seite, auf der sich die Photographieen der ersten europäischen Herrscher mit ihrem auf die Minute berechneten Einkommen befinden. Der Czar von Rußland steht dabei an erster Stelle, und sein Einkommen wird auf 324 Mk. in der Minute angegeben. Wenn die Angaben des Almanachs richtig sind, empfängt der Czar 324 Mk. in der Minute, 19 440 Mk. in der Stunde, 466 560 Mk. täglich und 170 294 400 Mk. jährlich. So fabelhaft groß diese Summe erscheint, und so sehr er damit auch allen anderen europäischen Herrschern voraus ist, so kommt sein Einkommen dennoch dem des amerikanischen Multimillionärs John D. Rockefeller oder des südafrikanischen Magnaten Alfred Beit nicht gleich. Beide sollen etwa gleich reich sein. Ihr Einkommen beträgt annähernd 400 Mk. in der Minute, 24 000 Mk. täglich, 576 000 Mk. jährlich und 210 240 000 Mk. jährlich. Es gibt zwölf amerikanische Millionäre, die leichter als der Czar Millionen in barem Geld vorzeigen könnten. So wird Rockefellers Vermögen auf 1 200 000 000 Mk. geschätzt, und sein Besitz am „Standard Oil Trust“ beläuft sich allein auf 200 000 000 Mk. Mr. Russell Sage, der Millionärsmäccher, ist 400 000 000 Mk. wert, und Mr. George Jay Gould 320 000 000 Mk. Im ganzen beziehen die amerikanischen Finanzkönige weit größere Einkommen als die europäischen Herrscher, wie folgende Liste der sechs reichsten Amerikaner zeigt: John D. Rockefeller 210 240 000 Mk.; Andrew Carnegie — 100 000 000 Mk.; Russell Sage — 36 000 000 Mk.; W. A. Clark (Kupferkönig) — 32 000 000 Mk.; George J. Gould — 24 000 000 Mk.; J. Pierpont Morgan — 20 000 000 Mk.

* Aus dem Tagebuch des Schahs von Persien, das er bei seinem letzten Besuch in Europa geführt hat, werden im „New-York Herald“ einige Auszüge zum ersten Male mitgeteilt. Seine Meinungen und Eindrücke sind höchst seltsam und in der Art, wie sie niedergeschrieben sind, sehr belustigend für den Leser. Wie der Schah über das englische Klima denkt, zeigt folgender Auszug: „Es ist sehr notwendig, daß die Leute Englands sich gründlich und häufig waschen, um sich von den ständigen Nebeln und Regen, der auf sie fällt, zu reinigen. Die Leute Großbritanniens lieben Wasser so sehr, daß sie sich manchmal zweimal täglich waschen. Selbst die Mitglieder der königlichen Familie und die vornehmen Adligen finden Vergnügen an dieser etwas kindischen Beschäftigung.“ Die Meinung des Schahs über die Reize und Fertigkeiten der englischen Frauen ist im ganzen kaum schmeichelehaft: „Eine Engländerin ist sehr schön anzusehen. Ihre Haut ist weich und rein, aber ihre Figur ist unnatürlich und eckig. Sie hat sicherlich nicht die angenehme Lebhaftigkeit der Französin, noch die bezaubernde Kühnheit der Amerikanerin, von denen viele in London sind. Eine Engländerin liebt leidenschaftlich alle Tiere und ist oft ihrem Gatten und ihren Kindern ergeben.“ Der große Reichtum einiger Engländer hat einen starken Eindruck auf den Schah gemacht; denn er schreibt: „Viele

Privatleute sind fast so reich wie der König selbst. Es spricht sehr für König Edwards Herzengüte, wenn man sagt, daß er diesen großen Reichtum bei seinen Untertanen niemals übel vermerkt, noch sie auf irgend eine Art für diese ansehnliche Anmaßung bestraft.“

* Aristokratische Geschäftsfrauen in England. Aus London wird berichtet: England ist nicht ohne Grund ein Volk von Krämerinnen genannt worden; ein entwickelter Geschäftsgedanke wohnt in der Tat in den Männern und Frauen jeder Gesellschaftsklasse. Selbst die Frauen der „smarten“ Welt zeigen eine besondere Begabung für geschäftliche Unternehmungen. So sind zur Zeit eine ganze Anzahl Mitglieder der bekanntesten Familien als sehr erfolgreiche „business women“ tätig. Das Jahr 1887 sah den Anfang dieser aristokratischen Geschäftstara, und die frühere Lady Granville Gordon spielte die lobenswerte Rolle einer Pionierin. Ihr Puzladen in Park Street erwies sich als eine ebenso einträgliche Geldanlage wie Mrs. Jack Cummings Schneideratelier in Dover Street. Jedes Jahr führt diesem Heere neue Rekruten zu. Die Herzogin von Abercorn begründete vor einiger Zeit eine Molkerei und versorgt ihre Kunden in Belfast mit den besten und frischesten irischen Molkereiprodukten, und Lady Essex ist an einer blühenden Waschanstalt in der Nähe Londons beteiligt. Die Tochter Lord Strathfords besitzt ein Puzgeschäft, die Hon. Mrs. Turnour ein Schneideratelier und Mrs. Dormer hat sich unter dem Pseudonym „Olivette“ als Schneiderin und Puzmacherin niedergelassen. Mrs. Wellesley, die durch Heirat mit dem Herzog von Wellington verwandt ist, besaß einst einen Blumenladen, und Mrs. Patricia Heron-Magwell, die auch zur smarten Gesellschaft gehört, hat ein Blumengeschäft in Victoria Street. Da die Dienstbotenfrage jetzt sehr brennend ist, hat Miss Edith Kerr ein Meisbureau begründet, während mehrere vornehme Damen sich als Manicure betätigen. Mehrere Teehäuser sind von Damen der Gesellschaft eingerichtet. So hat Mrs. Robertson, die Frau eines Offiziers des Meeres, ein sehr geschmackvoll eingerichtetes Teehaus mit einer breiten, mit Eisen besponnenen Veranda begründet. Die bescheidenen Kellnerinnen tragen lila Kleider mit weißen Muffelinschürzen und langen Überarmeln. Lady Barwick und Lady Duncannon waren beide Ladenbesitzerinnen; und wenn auch ihre Namen jetzt dem Publikum weniger bekannt sind, so interessieren sie sich doch nach wie vor für ihre Lieblingsindustrie, englische Fingerringe und irische Handarbeiten. Einige Damen der Gesellschaft beschäftigen sich nicht mit dem Handel, sondern widmen sich lieber einer ernstlichen Berufslaufbahn. So hat die Hon. Mrs. Scarlett-Syngue Medizin studiert und praktiziert in Bloomsfontein, wo sie am Regierungskrankenhaus angestellt ist. Der Krieg in Südafrika hat viele Pflegerinnen, die Damen der Gesellschaft sind, hinterlassen; aber schon vor Jahren arbeiteten Lady Hermione Blackwood und Lady Griselda Copeage als Pflegerinnen an verschiedenen Krankenhäusern. Auch die Musik beschäftigt viele talentierte Damen; so z. B. sind die Hon. Mrs. Julian Clifford und Mme. Eldee berufsmäßige Konzertfängerinnen.

* Ein berühmter mexikanischer Vulkan. Die Nachricht, daß ein amerikanisches Syndikat, in dem besonders die Interessen des Petroleumrings vertreten sind, den berühmten mexikanischen Vulkan Popocatepetl angekauft habe, um seine Schwefellager auszubeuten, lenkt die Aufmerksamkeit auf diesen Berg, der ohnehin, zum Teil freilich wohl wegen seines merkwürdigen Namens, in der ganzen Welt bekannt ist. Die Besteigung des Popocatepetl ist unter den gegenwärtig herrschenden Verhältnissen kein leichtes Unternehmen. Wenn man den langen und mühsamen Aufstieg bis über die Baumgrenze hinaus hinter sich hat, so ragt der eigentliche Vulkan kalt und weiß empor. In diesem Gebiet findet sich ein verlassenes Lager ehemaliger Grubenarbeiter, wo der Tourist die Nacht verbringen kann. Man muß sich für den Aufstieg

nicht nur mit warmen Kleidern gegen die heftige Kälte versehen, sondern vor allem auch mit einer gefärbten Brille zum Schutz der Augen gegen die blendend von allen Seiten zurückgeworfenen Sonnenstrahlen. Sogar im Krater selbst findet sich dasselbe Übermaß von Kälte und Licht. Von einem Ausbruch des Vulkans in historischer Zeit ist nichts bekannt. Merkwürdig ist die von der Londoner Wochenschrift „English Mechanic“ in Erinnerung gebrachte Geschichte, wie der General Gaspar Sanchez Ochoa einst zum uneingeschränkten Eigentümer dieses berühmten Berges und zugleich des höchstgelegenen Bergwerks der Welt wurde. Alexander von Humboldt soll zuerst die Entdeckung gemacht haben, daß der Krater des Popocatepetl einen unerschöpflichen Reichtum an Schwefel birgt, und hat angeblich eine Mitteilung darüber an Andres del Rio gelangen lassen, einen Lehrer der Militärschule in der Stadt Mexiko. General Ochoa, damals ein junger Mann, der die Militärschule besuchte und von del Rio sehr begünstigt wurde, beschloß, die Angaben Humboldts nachzuprüfen. Mit Unterstützung seines Lehrers erreichte er von der Regierung die Genehmigung, den Berg zu pachten. Hätten sich damals schon andere Leute träumen lassen, daß die Schwefellager im Krater des berühmten Vulkans erfolgreich ausgenutzt werden könnten, so würde Ochoa vermutlich auf größeren Widerstand gestoßen sein. So aber hielt man seine Pläne für phantastisch und lächerlich und ließ sich demzufolge herbei, ihm den ganzen oberen Teil des Berges zu überlassen. Nach der damaligen allgemeinen Auffassung bedeutete diese Konzession nichts weiter als die Abtretung einer Masse von Fels, Schnee und Eis in einer Meereshöhe von über 5000 Metern. Ochoa aber bestieg mit seinen Arbeitern den Gipfel bis zum Kratertrand, errichtete dort einen großen Kran und ließ die Arbeiter in Körben zu den Schwefellagern hinunter, um den Schwefel dann in denselben Körben hinaufzuschaffen und den Berg hinunter transportieren zu lassen. Jahrelang nahmen diese Arbeiten ihren Fortgang, aber Ochoa konnte nicht mehr als 100 Tonnen jährlich gewinnen. Auch die besten modernen Maschinen, die von den neuen Eigentümern in Anwendung gebracht werden sollten, werden vermutlich eine schwere Arbeit in der Überwindung der natürlichen Schwierigkeiten zu leisten haben. Die Schwefellager sind noch in fortwährender Bildung begriffen und sollen sich täglich um eine Tonne vermehren, so daß sie in der Tat für lange Zeit als unerschöpflich werden gelten können.

* Eine Gelausstellung in Florenz. Wie aus Florenz berichtet wird, ist dort mit großer Feierlichkeit in Gegenwart eines zahlreichen Publikums eine merkwürdige Ausstellung von Geiern aller Art eröffnet worden. Das ungewöhnliche Schauspiel verdankt man der Initiative des Mr. Ford, eines reichen amerikanischen Admirals, der sich seit mehreren Jahren in Florenz niedergelassen hat und der sich große Mühe gegeben hat, 300 Exemplare von den verschiedenen europäischen und exotischen Rassen zusammenzubringen. Die Eröffnung der Ausstellung hatte einen hübschen Erfolg, obwohl die Vierfüßler ein im Programm nicht vorgesehenes Konzert anstimmten, augenscheinlich um gegen die schredliche Hitze der letzten Tage zu protestieren.

* Ein ingenieüser Fälschertrick. Ein italienischer Antiquitätenhändler erzählte, wie der „Figaro“ berichtet, von einem höchst einfachen und billigen Mittel, dessen man sich in seinem Lande bedient, um Medaillen der ältesten Zeiten zu fabrizieren. Die Spezialisten, die sich dieser eigenartigen Industrie widmen, haben die Gewohnheit, die falschen Münzen von Tiberius oder Caligula, die groß geprägt sind, von großen Vögeln, besonders Truthähnen, verschlingen zu lassen. Wenn nun die Tiere nach einiger Zeit die Medaillen wieder von sich geben, so haben sie unter dem Einfluß des Magenfaßes und der Tätigkeit des Darms eine mehr oder weniger vollkommene Patina erhalten. War der Aufenthalt im Körper des Tieres

lang nicht zugunsten, zur Ausrüstung des ersten Eisschiffes im vorigen Winter einen Zuschuß zu leisten. In den Kreisen der Geographischen Gesellschaft hat demzufolge der von Lord Balfour angeschlagene Ton eine tiefgehende Mißstimmung hervorgerufen. Angesichts dieses unliebsamen Nachspiels der britischen Unternehmung dürfen wir uns um so mehr freuen, daß dank der vorzüglichen Vorbereitung und ausgezeichneten Leitung die deutsche Südpolar-Expedition ihren Plan innerhalb des Programms auszuführen vermocht hat, ohne daß Weiterungen daraus entstanden sind. Die Erfolge werden ohne Zweifel lehren, daß für den Wert einer solchen Forschungsreise nicht die Erzwingung eines möglichst weiten Vordringens gegen den Pol hin, sondern eine tüchtige, vielseitige und von wissenschaftlichem Geist beherrschte Arbeit im Rahmen der von der Natur gezogenen Verhältnisse entscheidend ist.

* Das Theater in der Kaserne. Die Franzosen geben sich große Mühe um die Förderung der Volksbildung in der Kaserne. Eine Vereinigung französischer Damen hat es sich zur Aufgabe gemacht, Bücher in die Kasernen zu schicken, von den Offizieren werden Vorträge allgemeinen Inhalts gehalten, die Viga für Volksbildung stellt Projektionsapparate zur Verfügung, und jetzt zieht man auch das Theater in den Kreis dieser Bestrebungen. Unter anderen hat soeben auch das Regiment von Epinal unter den Auspizien seines Obersten und mit Hilfe der meisten Offiziere eine erste Vorstellung veranstaltet, die einen großen Erfolg erzielt hat. Auf dem Programm standen zwei Stücke von Labiche, Monologe, Vieder und Musikstücke, die von militärischen Künstlern aufgeführt wurden. Die Zuschauer, fast das ganze Regiment, fargten nicht mit ihrem Beifall.

* Komische Schnitzer auf berühmten Bildern. Man hat oft schon auf seltsame Fehler, Anachronismen, merkwürdige geographische Vorstellungen u. s. w. aufmerksam gemacht, die sich auch in berühmten Dichtungen finden. Aber es scheint weniger aufzufallen, wenn sich entsprechende Schnitzer auf Bildern finden, die sonst mit größter Sorgfalt durchgeführt sind. Und doch ist es eigentlich noch merkwürdiger, wenn ein großer Künstler beim Malen eines Bildes, mit dem sein Geist sich seit Monaten oder Jahren beschäftigt, gelegentlich einen Fehler macht, zu deren Entdeckung kaum die Kenntnis eines antrittlichen Schuljungen gehört. Eine englische Zeit-

schrift führt ein paar amüsante Beispiele an. Es ist noch nicht lange her, daß ein bekannter englischer Künstler die Hand einer Figur auf einem seiner Bilder außer dem Daumen mit fünf Fingern verfaß, und von einem Maler, der in der „Royal Academy“ ausstellte, wird erzählt, daß er einst einen hüpfenden Hummer rot malte, obgleich diese Farbe von den Tieren gewöhnlich erst nach dem Tode erworben wird. Selbst ein so sorgfältiger Maler wie Mr. Woodall entging bei einem seiner egyptischen Bilder einem handgreiflichen Schnitzer. Er war dabei, auf einem Bilde eine Anzahl Männer darzustellen, die einen großen Monolithen über die Rüste ziehen, als ein befreundeter Gelehrter sein Atelier betrat. Nachdem dieser einige Augenblicke aufmerksam das Bild betrachtet hatte, sagte er: „Wenn Sie wollen, daß jene Burshen den Stein ziehen sollen, müssen Sie ihre Anzahl verdoppeln.“ Es sind doppelt so viel nötig, um ihn zu bewegen.“ Der Akademiker ließ sich das gesagt sein, fügte noch einmal so viel Männer hinzu, so daß das Bild nun vom wissenschaftlichen Standpunkte vorwurfsfrei war. Vor zwei Jahren stellte ein Akademiker in London ein Interieur aus dem 18. Jahrhundert aus, das in allen Einzelheiten vollkommen getreu war; nur hing an einer Wand des Interieurs ein kleines Bild einer sehr modernen — Lokomotive. In demselben Jahre sah man unter den Bildern der Akademie das Bild eines Kavaliere aus Karls I. Zeit, der augenscheinlich ungeduldig darauf wartete, daß seine Dame zum Stellschlein käme, und dabei auf eine Uhr blickte, die einem Uhrmacher des 20. Jahrhunderts alle Ehre gemacht hätte. Ein anderes Bild zeigte einen Veteranen aus dem spanischen Kriege (1808—1814), der in einem Dorfwirtshaus vor den bewundernden Bauern seine Kämpfe noch einmal socht und unverkennbar ein Viktoriakreuz trug, 40 Jahre ehe dieses Abzeichen für Tapferkeit eingeführt war. Selbst der als Darsteller von Platyphänomenen berühmte Turner machte einige komische Fehler, so wenn er einen Regenbogen malte, der an die Sonne stieß, statt daß er ihr gegenüber stand; auf anderen Bildern malte er seine Segel schwarz und machte grobe Fehler bei der Tafelung. Bei seinem prächtigen Bild in der königlichen Börse, das die Londoner darstellt, wie sie den Schreden des großen Feuers von 1666 in Booten entfliehen, hat Mr. Stanhope Forbes seltsame Schiffe von einem Typus gemalt, wie man sie nie auf der Themse ge-

kannt hat; ein anderer berühmter Künstler bewaffnete die Kinder Israels mit Gewehren, während sie Manna sammelten. Im Louvre ist ein berühmtes Gemälde von Gros, das Napoleon im Schnee und Eis Rußlands darstellt, wie er nur mit einem leichten, vorn offenen Pelzgewand bekleidet ist; so wäre seiner Laufbahn wahrscheinlich in wenigen Wochen durch eine Lungenentzündung ein Ziel gesetzt worden. Auf einem Bilde in einem der letzten Pariser Salons ist Ludwig XVI. mit einem modernen Revolver ausgerüstet, der Verwendung im Burenkriege hätte finden können. Man darf freilich nicht übersehen, daß sich die modernen Maler mit solchen Schnitzern in der guten Gesellschaft der alten befinden, die derartige Nachschäfer kaum kannten, sondern die Historienbilder sorgfältig im Stile ihrer Zeit malten; aber die heutigen Künstler haben eben mehr historisches Bewußtsein, sie wollten genau sein, und deshalb wirken ihre Schnitzer so komisch.

* Eine Amputation in der Hypnose. Aus London wird berichtet: Zum ersten Male in der Geschichte der Chirurgie in England ist bei Ausführung einer schweren Operation hypnotische Suggestion an Stelle der gewöhnlichen Betäubungsmittel zur Anwendung gelangt. Der Versuch ist von Dr. Frank Aldrich in Clapton, der sich eingehend mit dem Studium des Hypnotismus befaßt hat, am Mittwoch gemacht worden, als er einer 38-jährigen Dame das Bein amputieren mußte. „Vor zwei Wochen“, sagte Dr. Aldrich dem Mitarbeiter eines Londoner Blattes, „wurde ich zu der Patientin gerufen, die an Geschwüren in der Gegend des Knöchels litt. Bei einer früheren Operation war bereits ein Knochen entfernt worden; sie litt schon seit mehreren Jahren große Schmerzen und war körperlich sehr heruntergekommen. Die notwendige Amputation fürchtete sie wegen des Chloroforms, und dieses war in ihrem Fall auch nicht anwendbar. Da ihr Vater seine Einwilligung gab, begann ich eine Woche vor der Operation mit der Hypnose. Nach 30 Sekunden wurde sie anästhetisch, und die Hypnose, die ich täglich vornahm, dauerte eine halbe Stunde. In der Hypnose wurde sie dann eines Abends in ein anderes Zimmer gebracht, das im Hause nebenan lag; ihr Bein wurde auseinander genommen und wieder zusammengeheftet, und trotz des Lärms hörte sie nichts und war beim Erwachen natürlich sehr erstaunt, sich in einer anderen

von zu kurzer Dauer, so läßt man die Medaille eine neue Meile durch diesen antreten, und wiederholt dies so lange, bis der Gegenstand ein Aussehen angenommen hat, der jeden Zweifel an seiner Echtheit unmöglich macht.

* Humoristisches. Aus Gendarmerie-Anzeigen. „Die Eheleute König haben vier Kinder von 24 bis 2 Jahren; das älteste, ein Knabe, ist verheiratet.“ — „Er hat eine nicht gut zu nennende Vorjüngend hinter sich und wird vom Volksmund als leichtsinniger Bursche angesehen.“ — „Rubikat dürfte hauptsächlich sein rechtes mit Blut unterlaufenes Auge dazu benutzen, um größere Geldgeschenke herauszuschlagen und bittend umherzugehen.“ — „Schlau. Die kleine Anna: „Herr Hofthead, meine Schwester May liebt Sie sehr.“ — Mr. Hofthead (entsetzt): „Ach, ist es wahr? Du süßes Kind! Da hast du 20 Pfennig! Aber jetzt sag mir auch, wie kommst du eigentlich dazu, mir zu verraten, daß ich deine Schwester liebt?“ — Die kleine Anna: „Weil mir Herr Vinder und Herr Dinker auch dafür zwanzig Pfennig gegeben haben.“ (Zug.) — „Enfant terrible. Der kleine Hans (als im Zirkus der „dumme August“ vergeblich versucht, sich nützlich zu machen): „Ritter — sieh' mal, grad' wie der Papa beim Umzug!“ — Der Überbrettlter. „Bist schon um eine kleine Unterstüßung — ich habe neun Kinder!“ — „Können die denn nichts verdienen?“ — „Wo, die studieren ja!“ — Ein Weintenner. „Run, was halten Sie von diesem Moselwein?“ — „Um! ... Mehr Mosel wie Wein!“ (Stieg. Bl.)

Kleine Chronik.

Die Elberfelder Kriminalpolizei verhaftete zwei Mädchenhändler, den Agenten Wagner und den Kaufmann Vogelsang, beide aus Elberfeld, in dem Augenblicke, als sie mit zwei Mädchen im Alter von 19 und 22 Jahren nach Brüssel abreisen wollten. Vogelsang hatte sich den Mädchen unter einem falschen Namen genähert, unter der Vorspiegelung, er werde ihnen in Brüssel eine gute Stelle verschaffen.

Am 12. und 13. Juli feiert man in Bamberg den 100-jährigen Gedenktag der Einverleibung des ehemaligen geistlichen Hochstiftes Bamberg in das Königreich Bayern. Zum Gedächtnis dessen wird im Hain ein Obelisk errichtet, zu dem sämtliche Ortschaften des ehemaligen Hochstiftes Bausteine liefern.

Der Untersuchungsrichter in Schweinfurt erließ einen Steckbrief gegen den katholischen Pfarrer Andreas Kirchner, geb. 1861 in Kirchlanter an den Haßbergen, zuletzt in Haufen bei Schöningen am Main, wegen betrügerischen Bankrotts und Unterschlagung. Die letzte Nachricht über Kirchner ist aus München; es wird vermutet, daß er sich in die Schweiz geflüchtet hat.

Nach polizeilicher Meldung ist der Bankassistent Kurt Guttmann vom Bankhaus G. Heumann in Breslau nach Berührung von ungefähr hundertzwanzigtausend Mark flüchtig gegangen.

Fürst Ferdinand von Bulgarien ist sehr abergläubisch. Wegen den Freitag und ganz besonders gegen die Zahl 13 hegt er entschiedene Aversion. Dessen Umstände soll es nach der „Bos. Ztg.“ zuzuschreiben sein, daß der bulgarische Bauminister Popow in Beantwortung der Forderung des Fürsten gelegentlich der jüngst vollzogenen Eröffnung des Hafens von Burgas und mit Bezugnahme auf die am 13. Mai a. St. 1890 erfolgte Einweihung der Eisenbahnstrecke Jamboli-Burgas seine Rede mit folgender ungewöhnlicher Wendung begann: „Vor zwölf Jahren und zwölf Monaten geruhete Eure königl. Hoheit“ u. s. w.

Zum Schutze der Alpenflora hat der Polizeipräsident des französischen Departements Hochalpen eine Verordnung erlassen, die das Ausreißen von Alpenpflanzen in Wäldern und auf Alpenwiesen, sowie den Verkauf und die Ausfuhr solcher Pflanzen streng verbietet. Als Pflanzen, die besonders geschützt werden müssen, werden

angeführt: Edelweiß, Ginepro, Cyclamen, Rhododendron (Alpenrausch), Alpenblöcher, Enzian, Johanniskraut, Arnika, Goldküsse, rote Lilie, Anemone, Anabentrant, Edelranke, Alpenveilchen und Geranium.

Aus Finnland kommende Schiffe begannen im botnischen Busen und im nördlichen Teil der Ostsee schwimmend dem Eise. Vor einigen Tagen wurde der norwegische Handelsdampfer Altair durch eine Eiskappe beschädigt, so daß er in den russischen Hafen zurückkehrte, aus dem er ausgelaufen war. Auch auf dem Ladogasee erschweren noch die Eismassen den Verkehr.

Einer Meldung der „Times“ aus Ottawa zufolge begann die Canadian-Pacificbahn den verbesserten Transkontinentaldienst. Die Entfernung von Montreal nach Vancouver wird in 97 Stunden zurückgelegt.

Letzte Nachrichten.

wb. Madrid, 9. Juni. Im Senat führte der Minister des Inneren in Beantwortung der Anfrage über die äußere Politik aus, daß Spanien mit den Nationen, die an Marokko interessiert sind, auf ausgezeichnetem Fuße stehe, und daß diese Mächte die Rechte Spaniens anerkannten. Spanien unterhalte mit England die besten Beziehungen. — Bezüglich des Besuchs des Prinzen Heinrich von Preußen erklärte der Minister, daß der Besuch lediglich auf die Notwendigkeit der Politik der Erhaltung des „status quo“ hin.

wb. Hammerstein, 9. Juni. Hauptmann Wehe vom 72. Feld-Artillerie-Regiment ist gestern Abend hier auf dem Anstand durch das Vorgehen seines Jagdgewehrs getötet worden.

Handelsteil.

Erhöhung des Reichsbankdiskonts. Die Situation am Geldmarkt ändert sich fast von Tag zu Tag. Allgemein war man der Ansicht, und auch wir hegen dieselbe, daß der Rückfluß in die Kassen der Deutschen Reichsbank in der ersten Juniwoche wieder ziemlich stark sein würde. Nun wird gemeldet, daß der nächste Ausweis, dessen Veröffentlichung unmittelbar bevorsteht, nach den Anforderungen, die an die Bank gestellt wurden, eine recht starke Anspannung zeigen und eine Diskonterhöhung unbedingt notwendig machen wird. Wir hatten dieselbe auf Mitte dieses Monats prognostiziert. Nun steht das nur den Großbanken angenehme Ereignis vor der Tür. Nach den Erklärungen in der letzten Sitzung des Zentralkomitees der Reichsbank hoffte man in Börsenkreisen sogar, daß der Juni ohne eine Diskonterhöhung vorübergehen würde. Umso mehr, da auch die Bank von England sich zu einer Diskonterhöhung entschlossen hatte und erst ganz kürzlich aus London gemeldet wurde, die Situation stehe so, daß auf eine weitere Ermäßigung des Diskonts noch in diesem Monat zu rechnen sei.

Deutsche Reichsanleihe. Der Rückgang der Deutschen Reichsanleihe scheint unaufhaltsam zu sein. Am vergangenen Samstag schlossen 3-proz. Reichsanleihe 91 1/2 Proz. Es ist dies wohl mit einer Folge der neuerlichen Geldversteifung, wohl aber auch ein unzweifelhafter Beweis dafür, daß die letzte Ausgabe der 3-proz. Reichsanleihe immer noch nicht ganz in festen Händen ist. Nach allem diesem ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Kurs der neuen Anleihe bald auf 91, also 1 Proz. unter dem Emissionskurs, stehen wird. Zu diesem Kurs kann man 3-proz. Deutsche Reichsanleihe jedenfalls als recht billig bezeichnen. Eventuell dürfte es sogar geraten erscheinen noch zuzuwarten, bis der Kurs noch weiter zurückgeht, was ja auch leider nicht mehr zu den Unmöglichkeiten zu gehören scheint. Zum Vergleich möchten wir darauf hinweisen, daß die 2 1/2-proz. englischen Konsols gegenwärtig ca. 91.81 notieren. Die 3-proz. französische Rente steht jedoch 100.12.

Bergwerks-Fusion. Die Fusion der Zeche General Blumenthal mit der Hibernia ist nun derart geplant, daß für einen Kux Blumenthal 9 neue Hibernia-Aktien gegeben werden sollen.

Ein Teil der Interessenten der Blumenthal hält dies Angebot für zu niedrig.

Rombacher Hüttenwerke. Dieselben erhöhen ihr Grundkapital von 20 auf 24 Millionen durch Ausgabe von 4 Mill. Mark neuer Aktien, die vom 1. Juli 1903 ab an der Dividende teilnehmen. Das neue Kapital soll für die Erwerbung der Kuxe der Gewerkschaft Orne verwendet werden.

Aktiengesellschaft für Verzinser und Eisenkonstruktion, Hilgers in Rheinbrohl. Der Nettogewinn dieser Gesellschaft betrug 11 657 Mark. Die Sanierung der Gesellschaft, die im Juli vorigen Jahres beschlossen wurde, ist zwar durchgeführt. Erfolge sind jedoch erst von der Zukunft zu erwarten. Die Dividenden, die durch zwei Jahre je 9 Proz. betrugen, sind wiederholt auf 0 Proz. gesunken. An den Börsen zu Köln und Frankfurt wurden die Aktien zu ca. 125 Proz. eingeführt.

Kaffeevernichtungsgesetz. Auch wir haben vor einiger Zeit Notiz davon genommen, daß die brasilianische Regierung mit der Absicht umging, ein Kaffeevernichtungsgesetz in Vorschlag zu bringen. Es sollten 20 Proz. des zum Export bestimmten Kaffees verbrannt werden, um auf diese Weise eine Steigerung der Weltmarktpreise herbeizuführen. Nun ist die brasilianische Regierung von dieser hinverbrannten Idee, die ihr wahrhaftig keine Ehre gemacht hat, wieder abgekommen und der betr. Gesetzentwurf, der an Egoismus schon das Äußerste enthielt, wurde wieder zurückgezogen.

Zur industriellen Lage. Das Façon-Eisenwalzwerk I. Mannsstadt & Co. in Kalk hielt jüngst eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher berichtet wurde, daß die Verhältnisse recht günstig liegen. Besonders wurde der Eingang lohnender Aufträge aus England und Amerika hervorgehoben. — Die Bremer Linoleumwerke schlagen die Zusammenlegung von Aktien und Gleichstellung sämtlicher Aktien vor. In einem Fachblatt wird über die Lage der Textilindustrie das Urteil dahin abgegeben, daß die innere Lage der gesamten Textilindustrie eine starke und gesunde ist, glaubt aber auch, daß in den Kursen der meisten Textilaktien dieselbe genügend zum Ausdruck gelangt ist.

Kleine Finanz-Chronik. Die vorbereitenden Verhandlungen zur Bildung eines allgemeinen Deutschen Dampfkesselverbandes sollen so weit gediehen sein, daß in aller nächster Zeit schon die Verbands-Paragraphe festgelegt werden können. — Im Hasseröder Revier (Kreis Meisungen) wird gegenwärtig nach Braunkohle gebohrt. Die bis jetzt erzielten Resultate sollen recht vielversprechend sein. — Die Schuldverschreibungen der Stadt Bamberg sind nun doch zum Handel an der Berliner Börse zugelassen worden. — Der Stadt Straßburg i. E. wurde die Genehmigung zur Ausgabe von 12 Millionen 3 1/2-proz. Schuldverschreibungen erteilt. — Eine neue finnländische Anleihe im Betrage von 10 Millionen finnländischen Mark ist von einem Konsortium übernommen worden, zu dem auch die Deutsche Bank gehört. — Über die Reorganisation der Deutschen Gasselständer-Gesellschaft soll in einer am 30. Juni stattfindenden Generalversammlung Beschluß gefaßt werden. — Der Sitz der großen Venezuela-Eisenbahn soll von Hamburg nach Berlin verlegt werden. — Die Wäschefabrik Theodor Popper u. Cie. in Prag ist in Konkurs geraten. Die Passiven betragen 300 000 Kr.

hd. San Francisco, 8. Juni. Die bedeutende Getreidefirma Hetzinger hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Verluste sollen sich auf mehrere Millionen Dollar belaufen. Die Firma war eine der bedeutendsten ihrer Art und hatte zahlreiche Verbindungen mit europäischen Exportfirmen.

Geschäftliches.

Hitz-Schirme, hochlegant, größte Auswahl, jede Preislage. 1450
Leonhard Hitz, Fabrik geg. 1899. 36 Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten, sämtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes Nr. 46 und eine Sonderbeilage.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Wetheroth für die Anzeigen und Reklamen: G. Pernaus; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Friedrich Josephs dramatische Sinfonie, betitelt „Hilff, das Märlein vom Fischer und seine Frau“, erwies sich bei der ersten Aufführung am Hoftheater zu Karlsruhe als ein bedeutendes Werk von vornehmer künstlerischer Durchführung; die Aufführung war bei glänzender Überwindung der großen musikalischen Schwierigkeiten unter Felix Motz's Leitung vorzüglich; der Komponist wurde unter dem Beifall der Zuhörer mehrfach hervorgerufen.

Auf dem Charité-Gebäude in Berlin wurde Sonntagmittag das neue Laboratorium für Krebsforschung feierlich eröffnet. Geheimrat Rendin hielt eine Ansprache, auf die Ministerialdirektor Althoff erwiderte.

Der Graf von Fürstenberg-Stammheim hat die reichhaltige circa 50 000 Bände umfassende Bibliothek seines unterhalb Mülheim am Rhein gelegenen Schlosses Stammheim der Königlich Preussischen Universitäts-Bibliothek in Münster auf 50 Jahre leihweise überlassen.

In London wurde Samstag eine Menzel-Ausstellung eröffnet. Die im wesentlichen aus Zeichnungen und einer beträchtlichen Anzahl von Gemälden bestehende Ausstellung erntete die größte Bewunderung.

Der Kongress der Vorstände der statistischen Ämter deutscher Städte, der vom 12. bis 15. d. M. in Dresden stattfinden sollte, ist aus Rücksicht auf die am 16. stattfindenden Reichstagswahlen auf den 10. bis 13. Juli verschoben worden.

Der vom König der Belgier 1895 gestiftete Preis von 25 000 Franken für das beste Werk über die Grünung überseeischer Kolonien seitens der bedeutenderen alten und neuen Völker, sowie über den Nutzen, den diese mittelbar oder unmittelbar aus dem Kolonialbesitz gezogen haben, wurde den Verfassern des Werkes: Histoire de l'expansion coloniale chez les peuples anciens et modernes, Ch. Delannoy und G. Van der Linden, zuerkannt.

In Wolmerschwende bei Harzgerode, wo 1747 Gottfried August Bürger geboren wurde, soll dem volkstümlichen Dichter am 5. Juli ein Denkmal enthüllt werden. Hierbei sei daran erinnert, daß vor wenigen Jahren auch auf dem Grabe des Dichters, auf dem Göttinger Friedhof, ein Denkmal errichtet worden ist.

Umgebung zu finden. Am Mittwoch früh hypnotisierte ich sie und suggerierte ihr, sie würde beim Erwachen keine Empfindungen im Arme haben. Das war auch tatsächlich der Fall. Um 4 Uhr nachmittags hypnotisierte ich sie wieder, ohne ihr etwas von der bevorstehenden Operation zu sagen. Sie wurde vom Bett auf den Operationsstisch gehoben; inzwischen waren ein Chirurg aus einem bayerischen Krankenhaus und ein Kollege gekommen. Um 4 Uhr 50 Min. begannen sie mit der Operation, die um 5 Uhr 10 Min. beendet war. Ich erweckte die Patientin um 5 Uhr 15 Min., und um 5 Uhr 30 Min. hatten wir alle das Haus verlassen. Während der Operation sagte ich zu der Patientin, daß ihr Bein unterhalb des Knies abgenommen würde. Sie lachte und sagte: „Gut, halten Sie meine Hand.“ Als der Nerv abgetrennt wurde, packte sie meine Hand fest. Nach dem Erwachen sagte sie: „Ich fühle Sted- und Nähnadeln.“ Symptome von Schreck zeigten sich nicht. Puls und Temperatur waren und sind bis heute vollkommen normal. Nach der Operation sah sie um 6 Uhr eine kräftige Mahlzeit. Die Wärtlerin erzählt, dies wäre der wunderbarste Fall, der ihr je in ihrem Beruf vorgekommen sei. Sie gab der Patientin während der Operation Portwein und Wasser, und sprach die ganze Zeit mit ihr. Die Ärzte waren etwas ungläubig und hatten für alle Fälle Chloroform mitgebracht. Jetzt ist die Patientin gut und sieht besser als je aus.

* Ein jugendlicher Architekt. Aus London wird berichtet: Die Stadt Liverpool wird eine große stattliche Kathedrale bauen lassen, bei der es ein besonderes Interesse erregt, daß in dem offenen Wettbewerb von 103 Entwürfen der Entwurf eines zweiundzwanzigjährigen, bis jetzt gänzlich unbekannten jungen Architekten den Sieg davongetragen hat. Von den 103 Entwürfen wurden zunächst 98 ausgeschieden und die übrigen fünf Wettbewerber aufgefordert, ihre Entwürfe nach den Ideen des Komites — es bestand aus Geistlichen und Architekten — zu ändern. Schließlich wurde der Entwurf von Mr. Gilbert Scott gewählt, unter der Bedingung, daß er die Arbeit gemeinsam mit Mr. Bodley, einem der Richter, ausführe. Scott ist römisch-katholisch und wurde im Beaumont College bei Windsor erzogen. Sein Großvater, Sir Gilbert Scott, baute das Albert Memorial und hat eine führende Rolle in der Wiederbelebung der gotischen Architektur gespielt. Der junge Architekt

brauchte neun Monate zu dem ersten Entwurf und sechs Monate zu dem endgültigen. Die neue Kathedrale wird 542 Fuß lang, 320 Fuß breit sein und eine Breite des Schiffes von 84 Fuß haben. Die höchste Breite über die Kreuzschiffe beträgt 272 Fuß, die Höhe der Kreuzschiffstürme 284 Fuß, innere Länge des Schiffes 224 Fuß, Länge des Chors 170 Fuß. Die Kathedrale Liverpool wird dabei den höchsten Kirchturm in England haben.

* Verschiedene Mitteilungen. Seit längerer Zeit schon hat die Universität Zürich statt der lateinischen Immatrikulationsurkunde diejenige in deutscher Sprache eingeführt; dem Beispiel ist jetzt auch die Hochschule Bern gefolgt.

Das Gedicht von Felix Dahn, das dem Preishor des Frankfurter Wettbewerbs zu Grunde lag, hat schon vor G. Wegner einen Komponisten gefunden, und zwar den bekannten Niederkomponisten Franz Abt, der seinen „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannschlacht“ für 4-stimmigen Männerchor mit Orchester (oder Klavier) Begleitung bereits vor etwa 40 Jahren erscheinen ließ und dem Rheinischen Sängerbunde widmete. Die Komposition ist ziemlich oft bei Sängerversammlungen und anderen Anlässen ausgeführt worden. Sie steht in Fis-dur und fordert von den Tenoristen als; der Bass reicht nur bis fis herab.

Nachdem der lehrerliche Schrift d'Annunzio die Einschreibung in den Index der verbotenen Bücher zu teil geworden, fand Sonntag in der Marcella-Kirche in Rom eine Subvention gegen die Gotteslästerungen d'Annunzio statt. Nach der Messe umzogen sämtliche katholischen Vereine Roms unter Abtragen des „Miserere“ und des „Stabat mater“ den Hochaltar von 4 bis 7 Uhr. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, d'Annunzio befände sich in der Kirche; eine allgemeine Konfusion entstand, und jedermann suchte frampfhaft nach dem „kleinen Gabriele“, der aber unauffindbar blieb. Die Kirche war dabei mehr von Neugierigen als von Frommen gefüllt.

Eine große Expedition ist unter der Führung von Dr. Rubin mit 250 Personen von Kapstadt nach China aufgegeben, um im nördlichen Rhodessa vom Sambesi bis zum Tanganjika-See einen Meridianbogen zu vermessen. Die Expedition wird mit dieser Arbeit volle drei Jahre verbringen, und ihre Ergebnisse werden ohne Zweifel wichtige Tatsachen für eine genauere Bestimmung der Erddimensionen bringen.

Matheus Müller „Champagne“

süß, halbtrocken, trocken.
In Deutschland auf Flaschen gefüllt.

(F. a. 1890/4) F 183

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei der **Raffinischen Sparkasse** behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thunlichst zu vertheilen, wird unsere hiesige **Hauptkass** — Abtheilung für Anlage und Rücknahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch **Nachmittags** von 3 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein.

Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der Raffinischen Landesbank.
Kessler.

O. Spielberg, Marktstrasse 23.

Elegante solide

1489

Damen- und Herrenstiefel,

Spezialität: Mk. 10.50.

System: Handarbeit in Lack.

Chevreaux- und Box calf-Leder Mk. 13.50.

Garantie für jedes Paar.

Kinderstiefel von Mk. 1.— an.

Haus-, Promenade- und Gesellschaftsschuhe billigst.

Neuheiten in Stroh Hüten

für Herren und Knaben,

Filzhüte, Mützen und Schirme

empfehlen zu außergewöhnlich billigen Preisen

Franz Schwerdtfeger,

12 Faulbrunnenstraße 12, im „Pfau“.

Geben einen Vollen Ländersitz sehr billig ab.

1499



Ferd. Hanson, Herdfabrik,

Verkaufsort: Moritzstrasse 41,

empfehlen:

Kochherde und Kochanlagen

eigener Ausserst solider und bester Konstruktion.

1456

Kombinierte Herde für Kohlen- und Gasheizung.

Lager in Dauerbrand- und Regulier-Füllöfen.

Gaskocher bester Systeme.

Beliebter Luftkurort

1505 M. H. H.

Parpan

Graubünden
Schweiz.

Hotel Stätzerhorn

sonnig und geschützt, in unmittelbarer Nähe prachtvolle Tannenwälder gelegen. Günstiger Ausgangspunkt, lohnender Berggarten und Spaziergänge. Schöne Garten-Anlagen. Aufmerksame Bedienung. Pensionspreise (incl. Zimmer) von Fr. 6.— an; im Juni und September Ermässigung. Prospekte gratis. Telephon.

F. Schmid, Besitzer.

F 78

Im April 1903 brachten wir 3000
Allright Fahrräder
und Motorräder zum
Verkauf
Lobenswerthe Anerkennungs schreiben nebst ausführlicher Abhandlung stehen Interessenten zur Verfügung.
Köln-Lindenthaler Metallwerke A.-G.
Köln-Lindenthal.
Vertreter: Jac. Gottfried, Wiesbaden.

(Ka. 1858g.)
F 187

Die **Fischzuchtanstalt-Restoration**
empfiehlt
frische Fische, speciell Forellen und Karpfen
zu jeder Tageszeit.

Bestes Nahrungsmittel für Kinder und Kranke!

Unentbehrlich für Puddings, Torten, Mehlspeisen sowie Suppen u. Saucen.

MAIZENAFeinstes Maismehl. — Genuß- u. geschäftl. —
Lichtverfälschung und nachhaft. —
Zu haben in allen besseren Delikatessen-
und Colonialwaren-Geschäften.

General-Depôt bei Türk & Pabst Frankfurt a. M.

(Ka. 1890) F 161

Garten-Restaurant Waldhorn, Kloster Clarenthal,

650 Sitzplätze, dicht am Walde, 25 Min. v. d. Stadt, durch die Zahnstraße, auch von allen Seiten des Waldes zu erreichen. Vorzügliche Biere der Germania-Bräuerel, naturreine selbstgejogene Weine und Apfelwein, stets frische Milch und Diätmilch, Kaffee, Thee, Chocolate, frischer Kuchen.

J. Ostermeyer.



Jean Meinecke,

Möbel- u. Decorationsgeschäft,

Wiesbaden.

Schwalbacherstrasse 32, Ecke Wellritzstr.

Telephon 2721. Telephon 2721.

Grosses Lager in Möbeln aller Art

von dem einfachsten bis zum feinsten Genre in nur garantirt guten Qualitäten zu den billigst gestellten Preisen.

Permanente Ausstellung

compl. Salons, Schlaf-, Speise-, Wohn- u.

Herrn-Zimmer. 1260

Braut-Ausstattungen.

Kostenanschläge bereitwilligst.



Parketol

ges. gesch., einziges Mittel für Parketböden, das Feuchtaufwischen gestattet, Glanz ohne Gifte gibt, jahrelang hält u. Linoleum konservirt u. aufrichtet. Wachsen u. Bohnern fällt ganz fort, geruchlos u. sofort trocken, überall bewährt. Zeugnisse etc. auf Anfrage. Der Liter gelblich M. 3.—

Zu haben bei Otto Siebert, Marktstr. 9, Ed. Brecher, Neugasse 12, Drogerie Mochus, Taunusstr. 25, A. Berling, Gr. Burgstr. 12, Fritz Bernstein, Wellritz-Drogerie, Wellritzstr. 25, Otto Lillie, Moritzstr. 11, H. Roos Nachf. (W. Schupp), Georg Gerlach, Drogerie, Kirchgasse 62, Drogerie Theodor Wachsmuth, Friedrichstr. 45, und Germania-Drogerie C. Portzehl, Rheinstr. 55, oder direkt von der Fabrik Braselmann & Querner, Höchst a. M.

F 76



COGNAC
Beste Marke
Herm. Jos.
Peters & Nachf.
Haus gegr. 1844. **KÖLN.**

!!
Aerztlich
empfohlen !!Künftig
in allen durch Plakate
kenntlichen Geschäften.

883



Mampes Likörspezialitäten.

Dr. Mampes Bittere Tropfen (Elefantenmarke)

nach der Geheimvorschrift des Geheimen Sanitätsrats Dr. Carl Mampe seit mehr als 70 Jahren hergestellt, in 1/1, 1/2 u. 1/10 Flaschen, pro 1/1 Fl. Mk. 2.25, pro 1/2 Fl. Mk. 1.25.

Halb und halb, Mampe mit Pomeranzen, feine Likörmischung, in Champagnerflaschen mit roter Kapsel. Konsum in Berlin allein über 400000 Flaschen pro Jahr, pro 1/1 Fl. Mk. 1.80.

Halb und halb, Mampe mit Pomeranzen, extrafeine Likörmischung, in Champagnerflaschen mit weisser Kapsel. Neu eingeführt. Hervorragend feiner Tafellikör.

Berliner Getreide-Kümmel (Elefantenmarke) allen Konkurrenzfabrikaten ebenbürtig, aber billiger, pro 1/1 Fl. Mk. 1.60.

Cherry Brandy (Elefantenmarke), hervorragend preiswerter und gut bekömmlicher Tafellikör, den teureren ausländischen Fabrikaten in jeder Beziehung ebenbürtig, in 1/1 und 1/2 Flaschen, pro 1/1 Fl. Mk. 3.00, pro 1/2 Fl. Mk. 1.75.

Zu haben in den Delikatessenhandlungen von:

C. Acker Nachf., E. Hess jr.,

Friedrich Groll,

Christian Heiper,

Philipp Kissel,

Ad. Wirth Nachf., Fr. Laupus.

(Man.-No. B. 9193) F 14

Vertreter: Louis Jacobs, Stiftstrasse 11, II. Telephon No. 2974.

Taschenuhr

Remontoir in schwarzem Stahl mit Goldrand, erhält von uns

geschenkt

jeder ständige Verbraucher von

Flammer's Seife

der besten für Wäsche und Haus. — Näheres in den Einwickelpapieren, welche gesammelt zum Empfang der Uhr berechnen.

Kraemer & Flammer, Heilbronn a. N.

(Man. M. 910.499) F 15



Wenn Sie ein Fahrrad oder einen Pneumatischer
Reifen kaufen, verlangen Sie ausdrücklich

Continental

PNEUMATIC.

Nicht der billigste aber der beste
Reifen für Fahrrad und Automobil.

Continental Caoutchouc u. Guttap. Co., Hannover.

(Bzw. 340) F125

Nassauische Bank A.-G., Wiesbaden.

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

Spareinlagen

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2—4 % p. a.

408

Kirschen! 8—10 Pfund Kirschen!

Italienische u. badische Früchtlingsen täglich eintreffend zum billigsten Tagespreis.
Ehl, Bülowstraße 7. Telephon 139.
Lebensmittel- und Wein-Consum. Butter und Eier en gros.

Gesangverein

„Germania“ Wallau.

Samstag, den 13. d. M., Nachmittags
4 1/2 Uhr, werden die Plätze zur Aufführung von
1. Baruffel und Ständen aller Art zu unserm
50-jähr. Stiftungsfest am 5. und 6. Juli meist-
bietend besetzt.

Detectiv-Institut u. Auskunft

„Lux“, Berlin S., Straße 140.
Geschäftl. u. Privat-Auskünfte (Verdingen,
Auf, Vorleben), Ermittlungen (Prozeß-
material), Beobachtungen von Personen
und Wohnungen. Verbindungen an allen
Orten der Welt. (Bran.-No. B. 9354) F 15

Drucksachen

für jeden Bedarf liefert in guter
Ausführung rasch u. billig
die Buchdruckerei 764

Carl Schlegelberger & Co.,
26 Markstrasse 26.

Früher Arbeiter, jetzt selbstständiger Fabrikant

nur durch Ihre treffliche, einzig dastehende
Institution. Aehnliche Atteste viele. Wenn Sie
mit wenig Mittel selbstständig werden wollen,
verlangen Sie sofort Gratis-Zusendung unseres
Katalogs. Fallincht's Laboratorium.
G. m. b. H., Eldelestadt b. Hamburg. F 131

Geschäfts- Aufgabe.

Verkaufe zu u. unter Ein-
kaufspreis: Herren-Stoffe,
Kleider, in engl. u. franz. Waare,
fertige Herren-Überzieher, Anzüge
f. S. u. Knaben, Joppen, Hosen
u. Westen, engl. Sonntag- u.
Lüster-Sacco's, dunkle Muster,
Damen-Capes, Jaquetts,
Spitzen-Capes. Diese Waaren
werden zu Spottpreisen her-
gegeben.

Wesslißstr. 11, 1 St.,
gegenüber der Helenenstr.

Billige u. gute Reisekoffer,
Reise-Artikel u. Schürzen kaufen Sie nur
Neugasse 22, 1 St. früher Grabenstraße.



Blumengitter von 50 Pf. an, sowie
Blumenkübel, Blumentöpfe,
Blumenständer etc. empfiehlt

Kaufhaus Führer.
Kirchgasse 48. 1599

Musverkauf

wegen Todesfall.

Nur bis 1. Juli.

Echt gold. Uhren,

14-kar., gleichig gestempelt,
zu und unter Einkaufspreis.
Einfach in das Einkaufsbuch gern gestattet.

Regulateure — Musikwerke.

Auf Wunsch 2 Jahre schriftliche Garantie.
NB. Das Geschäft wird ab 1. Juli von dem
bisherigen Gehilfen weitergeführt.

C. Kemmer Erb.,

Uhrmacher,

Kirchgasse 32. Kirchgasse 32.
K. E. Muenich.

Wasser- u. Dampfkraft-
Gesundheits-
Blinden,
I. Qualität,
p. Dtd. 1 Mk.,
p. 1/2 Dtd.
60 Pf.

Irrigateure

nach Professor Kamarch,
complet mit Schlauch, Mutter- und
Clyster-Rohr
von Mk. 1.25 an.

Große
Auswahl in
Suspensorien
Clyster-
spritzen
von 50 Pf. an.

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telephon 717.

Rheumatismus.

Kranke, die nirgends Heilung fanden, müssen
im eigenen Interesse die kl. Broschüre lesen,
2 einfach, ungeschult, Hausmittel geg. chron.
Rheumat., bewährt durch 25-jährig. Erfahrung.
Kein Geheimmittel, billige Selbstanfertigung.
Erfolg überraschend. Preis nur 2 Mk. Chem.
Laborat., Yorkstr. 15, 1 L., morgens
9—12 Uhr. 1277

Für Hotel u. Restaurationen habe noch
24. Stück selbstgeleitert u. gut gepflegten Wein
billig abzugeben Goethestraße 22, Bart.

Ein wahrer Schatz

f. alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte
ist das berühmte Mittel:
Dr. Heide's Selbstbewahrung

81. Wurf. Wt. 27. Wt. 10. Wt. 3. Wt.
Reich es Jeder, der an den Folgen solcher
Laster leidet. Tausende verdanken dem-
selben ihre Wiederherstellung. Zu
bes. d. d. Verlagsmagazin in Leipzig,
Neumarkt 21, sowie d. jede Buchhandlung.

Kur-

Ort Auerbach, Hess.,
Bergstrasse, schönste u.
mild. Gegend Deutschl.
Medico-phys. Institut d.
pract. Arztes A. Hammerstein. Milde
Wasseranwend. i. verschied. Form, Elektrizität,
Massage etc. bei Nerven-, Frauen-, chron. u. s. w.
Krankheiten. Prospect gratis. F 76

Elektr. Lohtanninbad Wiesbaden,

Nerostrasse 35/37. — Telephon 126.

Erfolgreichstes Heilverfahren selbst in ver-
alteten und hartnäckigen Fällen, bei Gicht in
allen Stadien, Rheumatismus in allen seinen
Formen bei Unterleibsliden, Hämorrhoiden,
Nervenlähmungen, Lähmungen nach Schlag-
anfällen, bei Epilepsie und bei allen Stauungen
der Blutzirkulation etc. etc.

Abteilung II.
elektromedizinische Mundbäder bei allen Mund- u.
Zahnkrankheiten, elektromedizinische Trankuren
bei Kehlkopf-, Schlund- und Magenkrankheiten.

Abteilung III.
für schwere Unterleibsliden und Hämorrhoidal-
liden.

Viele unverlangte Atteste, Danksagungen,
Anerkennungs-schreiben Sr. Majestät des Königs
von Württemberg.

Broschüre gratis, Anfr. an 1577

Bes. Franz A. Hoffmann.

Badhaus „Goldene Kette“,

Langgasse 51.
Thermal-Bäder à 50 Pf.,
im Abonnement billiger. 1261

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,
ganz neu eingerichtet. 1262

Möblierte Zimmer I. Etage.

Bettmässen.

Sofortige
Befreiung
garantirt, Prospect, Zeugnisse etc. frei durch
Herrn Marburg, Frankfurt a. M.,
Allerheiligenstr. 76. F 70



Jeh darf nur „Helbach's
Borax-Seifenpulver“ kaufen.



Umsonst und franko
erh. jeh. mein. Pracht-
Katalog m. ca. 3000 Ab-
bildungen, u. Messer, Scher-
ren, Sensen, Wollen,
Fennrohren, Gold- und
Eisengeräte etc. (unent-
behrlich f. jed. Haushalt).
Anpreisung unübertroffen.
Silberstahl-Messer.
nur mit 20 Pf. zu 2 Mk., dito Diamantstahl
à 2 Mk. gegen Nachnahme oder vorherige Kauff.
Fritz Hammesfahr,
Pöche-Sollagen, Stahlfabrik u. Versand.

Nur das Beste in
Bernstein-Fnssboden-Lacke

zum Selbstanstreichen, 1516

andere Bezeichnungen sind meistens
auf Täuschung des Publikums berechnet,
Oelfarben, fertig zum Anstrich,
Parquetbodenwachs, Stahlspäne,
auch nur beste Qualitäten u. billigst bei

Louis Schild,

nur 8 Langgasse 3. Telephon 2382.

Habe noch ein Stück selbstgeleiterten
Apfelwein abzugeben Goethestraße 22, Bart.



Bad Kreuznach,
Loew's Privat-Hotel Imhoff,
Familien-Pension I. Rang.
Jeglicher moderner Comfort. Feinste Lage.
Vorzügliche Küche.

R. Loew jun.,
fr. Mithesitzer des Hotel Loew, Bad Münster a. St.

Hotel-Restaurant Kaiser Friedrich,

Wiesbaden Nerostrasse 35/37 Tel. 126.

Nah am Kochbrunnen.
Comfortabel neu eingerichtete Fremdenzimmer
von Mk. 1.50 an, elektr. Licht, Centralheizung,
Separates Bier-Restaurant,
Gesellschaftszimmer, Wein-Restaurant,
Wintergarten (Sehenswürdigkeit).

ff. Biere, reine Weine, bekannte vorzügliche Küche
Mässige Preise.

Guter Mittagstisch von 60 Pf. an.
Bes. Franz A. Hoffmann.

Gartenrestaurant Klostermühle.

In 10 Minuten 1556
von der Stadt oder durch den Wald zu erreichen.
Haltestelle der elektr. Bahn am Waldbühnschen.

Frankfurter und Rulmbacher Biere.

Specialität:
Nachmittags Kaffee und frische Waffeln.

Waldhäuschen.

Sehenswürdigkeit.

Eine Probeflasche
von 1/2 Lit. v. Marburg's mit gold. Med.
ausgezeichnetem Magenbitterliqueur

„Schwedenkönig“

kostet nur Mk. 1.— und ist in den meisten
Geschäften in Stadt und Land zu haben.
Wo dies nicht der Fall, wende man sich
direct an meine Firma Neugasse 1, von
wo aus prompter Versand in Flaschen und
im Fass erfolgt. Marburg's „Schweden-
könig“ ist der König der Magenbitter-
liqueure, er ist unübertroffen an
Güte und Bekömmlichkeit, unerreicht
an Wohlgeschmack und Feinheit und
ausserdem, was sehr wichtig ist, viel
billiger wie die meisten der sonst an-
gepriesenen Magenbitterliqueure. Man
verlange daher überall Marburg's
„Schwedenkönig“ und weise alle
minderwerthigen Nachahmungen zurück.

Preise: Mk. 2.50, Mk. 2.— u. Mk. 1.—
per Flasche von 1/2, 1/4 u. 1/8 Liter.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Friedr. Marburg, Wiesbaden.

Telefon-No. 2069, 1825

Butter! Butter!

Allest. hoch. Tafel-Schrahmbutter v. täglich
frischer Butierung (gefalgen u. ungef.) verl. per
Loth zum Preise von Mk. 1.05 pro Pfund das
Butterverhandlungs J. Mohr, Bredscholm
(Golf.). — Eigener Vollerziehbetrieb. —
Gegr. 1875.

und mehr dürfte die Ausserst zart und
angenehm und doch kräftig nach Cacao
schmeckende

Tell-Chocolade

zahlen.
Preise: 25 Pf. pr. Tafel, 40, 50, 60, 75 Pf.
und 1 Mk. pr. Carton. F 522

Hartwig & Vogel, Dresden A.

Vertreter Louis Jacobs, Agenturen,
Stiftstrasse 11. Telephon 2974.

Eine Million Liebhaber

und mehr dürfte die Ausserst zart und
angenehm und doch kräftig nach Cacao
schmeckende

Tell-Chocolade

zahlen.
Preise: 25 Pf. pr. Tafel, 40, 50, 60, 75 Pf.
und 1 Mk. pr. Carton. F 522

Hartwig & Vogel, Dresden A.

Vertreter Louis Jacobs, Agenturen,
Stiftstrasse 11. Telephon 2974.

Gegründet

1876.



Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürlich kohlensäure
Mineral-Quelle.

Tafelgetränk I. Ranges.

Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.
Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein. F 75
Hauptniederlage: **Monrad Hock, Körnerstrasse 4. Tel. 2902.**
Die Direktion: Gerolstein, Rheinpreussen.

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Paul Strasburger

Bankgeschäft

Museumstrasse 1a

Wiesbaden

Zahlung von Coupons

Kauf von Werthpapieren

Verkauf von Werthpapieren

Ankunft über Werthpapiere

Börsen-Aufträge für Frankfurt a/Main

Eigene Firma in Frankfurt a/Main

Börsen-Aufträge für Berlin

Börsen-Aufträge für London

Börsen-Aufträge für Paris

Stahlpanzer-Tresors

Vermiethbare Fächer

Bankgeschäft

1546

Nassauische Hauptgenossenschaftskasse Wiesbaden

E. G. m. b. H.

Zentralkasse der Vereine des Verbandes der nassauischen landw. Genossenschaften.

Reichsbank-
Giro-Konto. **Moritzstrasse 29.** Telephon
No. 2791.

Gerichtlich eingetragene von 158 angeschlossenen
Genossenschaften mit unbeschränkter Haft-
pflicht übernommene Haftsumme **Mk. 3,270,000.—**

Reservfonds und eingezahlte Geschäftsanteile am
31. Dezember 1902 **Mk. 170,249.52.**

Annahme von Spareinlagen — bis zu Mk. 5000.— — mit
täglicher Rückzahlbarkeit und Verzinsung von 3 1/2 %. Ausfertigung der
Sparkassenbücher **kostenfrei.**

Kassenstunden von 9 bis 12 1/2 Uhr. F 479

Frutta.

Alkoholfreier sterilisierter Apfelsaft.

Ideales Tafelgetränk.

In besseren Colonial- u. Delicatessen-Handl. zu haben.
Rest. Rutter Engel, Neroberg, Café Hohenzollern.
Rheinische Fruchtäfte-Fabrik, Wiesbaden, Adelsheidstr. 11.

Der dicke Herr

welcher eine gut passende Lusterjoppe, Lusteranzug
oder Waschanzug sucht, findet solche in grösster
Auswahl, für die allerstärksten Figuren passend, bei

Ernst Neuser,

Fernsprecher 3015.

Grösstes Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung,
Kirchgasse, Ecke Faulbrunnenstrasse.

1527

**„Unter den Eichen“,
Schützenhaus.**

Täglich von 4 bis 8 Uhr: Grosses Concert,

ausgeführt von der berühmten **Zigeuner-Kapelle** des Primas Bitto Gabor Pista.
Eintritt frei. **Restaurant und Café Paul John.**

In großer Auswahl

empfehle:

Sonnenschirme für Kinder 45, 75, 90 Pf., 1.—, 1.25 Mk.

Sonnenschirme für Damen, schwarz, von 1.50 Mk. an.

Sonnenschirme für Damen, weiss, von 1.20 Mk. an.

Sonnenschirme für Damen, berau, von 1.50 Mk. an.

Sonnenschirme in Halbseide und Seiden-Chinés zu den billigsten
Preisen.

Regenschirme für Damen 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 5.— Mk.,
mit gestempelt. Silbergriff 3.50 Mk.

Regenschirme für Herren 1.50, 2.—, 3.—, 4.—, 5.—, garantiert
reine Seide Stück 6.— Mk.

Spazierstöcke für Kinder 10, 20, 30, 40 Pf.

Spazierstöcke für Herren 50, 75 Pf., 1.—, 1.50 Mk.

Stroh Hüte für Knaben 35, 45, 60, 75, 90 Pf., 1.— Mk.

Stroh Hüte für Herren 50, 75 Pf., 1.—, 1.50, 2.— Mk.

Batisthütchen für Kinder 60, 75, 90 Pf. bis 3.— Mk.

Baréts, Cachmir, für Kinder 50, 65, 80 Pf., 1.— Mk.

Jockey-Mützen in Sammt und Tuch 35, 50 Pf., 1.— Mk.

Herren-Sommer-Mützen 35, 50, 75 Pf., 1.—, 1.20 Mk.

Herren-Waschhüte, extra leicht, weiss und grau. 1421

Simon Meyer,

14 Langgasse 14. — 22 Westrichstr. 22.

Nordseebad Dangast.

Prospecte C. Gramberg.

Mildes Seebad.

Luftkurort I. Ranges.

(Bwg. 983) F 138



Carl Wüsten,

Langgasse 30. Schirmfabrik, Langgasse 30.
Gegründet 1824.

Aeltestes Spezialgeschäft in Sonnen- u. Regenschirmen.

Feberziehen, Reparieren schnell und billigst. 1377

Seiden-Haus M. Marchand,

36 Langgasse 36.

Bis 15. d. Monats

15% Rabatt

auf sämtliche Stoffe etc.

➡ Günstigste Gelegenheit, reelle Waare **gut** und **billig** einzukaufen. ➡

Linons u. Grenadines 25% Rabatt

Tüllroben mit 25% Rabatt.

20% Rabatt

auf ca. 150 Stück Anhäng- und
Ketten-Leder-Täschchen,

Muster eines **Offenbacher Fabrikanten**,
in allen Farben, nur Neuheiten in gediegener
tadelloser Ausführung. Verkauf nur gegen
Bar mit 20% nur bis Ende dieser Woche.

W. Reichelt,

Gr. Burgstrasse 6.

Für Garten- und Waldfeste

empfehle:

Luftballons von 35 Pf. an, Lampions von
50 Pf. pro Dtz. an, Fähnchen von 1 Mk.
pro Dtz. an, ferner sehr **vorteilhafte**
Preis-Gegenstände zu Wettspielen
und Polonaisen für Kinder u. Erwachsene.

Vereine erhalten Rabatt.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48. 1591

1544